

schen wird.
Stein Mann
verein Mitglied

ern eine Kirche
Anstalten ge-
Platz. Soll
150 katholische
eine katholische
aus dem katho-
n werden.

den.

Anfang 7 Uhr.

1/8 Uhr.

End. Abends:

8 Uhr.

Zeit zum Schrift.

Ollon 8 Uhr.

Theater 8 20
Wochen 8 1/2
au End. 8 Uhr

bad: Die reie-

abend: Die schne-

Taiwan. Son-

Die drei Gräten.

Freitag:

mädel.

- Bad

iese 22.

iges

isch. Bad

aurischen Stile

Härverabschied

tung.

Arbeitsnachwe

aten, verbunden

stellung über

hüts- u. Alters-

schäftsstellen an

der Antischa

all. Garnisonen

genutzt:

senkung."

Absturzfrage

Geschäftsstelle:

Grundgasse, I.

offenen Stellen

gebieden an

häftsstelle der

Stadt

ein fehn-

en. Wie

ar sie, als

er Einzug

einschließ.

rone aufs

nachte sich

ala, ihrer

den Heer-

atsprossen,

er Jung-

erlichen,

die das

Sage vor-

leihe, sic

zu durch-

Von ihr

Koch, son-

ie durch

—

anschmied

hängte sie

wava.

die Vögel

ete hinter

lang und

rat, wenn

erte durch

der Weg

an ganzen

und der

tanzen

, bis zu

könnten.

Stamm

as konnte

es öffnete

heres mit

er wohnte

in, dabei

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt

für Wahrheit, Recht und Freiheit

erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Ausgabe A mit „Die Zeit in Wort und Bild“ vierfachjährlich
2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz
Deutschland frei Haus 2,52 M. In Österreich 4,48 K.
Ausgabe B ohne Illustrirte Beilage vierfachjährlich 1,80 M.
In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei
Haus 2,22 M. In Österreich 4,07 K. — Einzel-Nr. 10 M.

Inserate werden die Spaltenreihe oder breiter Raum mit
15 M. Reklamen mit 50 M. die Seite beschreitet, bei Werbeschüssen
entsprechenden Raum.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Döbelner Straße 43. — Telegraphe 1866

für Rückgabe unverlangt. Schriftsätze keine Verbindlichkeit
Redaktion-Dresden: 11 bis 12 Uhr.



Filialen in allen
Stadtteilen
Paul Märksch, Dresden
Kunstfärberei und chemische Wäscherei
Beflecken ihrer Kgl. Hoheit Prinzessin Matilda, Herzogin z. Sachsen
Dresden, Fernsprecher Nr. 2641,
3832, 4820, 2486, 3878, 4783, 696.

Wählen Sie!
Sie verschwenden Geld an dem teuren, gesundheitsschädlichen Bohnenkaffee
oder Sie sparen Geld an unserem wohlfölter, gesundheitszutrefflichen, nahrhaften und delikaten Nähr-Kakao, Pfd. 80, 100, 120, 140 bis 200 Pf.
Gerling & Rockstroh, Dresden.
Niederlagen in allen Stadtteilen.

Die Steuerfreiheit der Landesfürsten.

Die ganze Zuwachssteuervorlage stand am Dienstag an einem kritischen Punkte; in der Kommission wie in der zweiten Lesung wurde die Steuerfreiheit der Landesfürsten gestrichen. Als bald erklärten mehrere Bedienstete zum Bundesrat, daß sie ihre Stimme gegen das Gesetz abgeben würden, wenn dieser Beschluß aufrecht erhalten würde. Weiter war die Stellung des Reichskanzlers, der in den Ausgabekontrollen ohnehin keine Freunde hat, sehr erichtwert, vielleicht erschüttert, wenn die Steuerfreiheit abgelehnt wurde. Es ist angefacht dieser Umstände begreiflich, daß viele Abgeordnete ihre Bedenken gegen die Steuerfreiheit zurückstellten und für diese stimmten, um das ganze Gesetz zu retten. Mit 166 gegen 138 Stimmen fand die Steuerfreiheit Annahme. Die Polen hatten sich enthalten; die Rechte, mit Ausnahme der Antisemiten, hatte sich mit Zentrum und einem Dutzend Nationalliberalen für die Steuerfreiheit entschieden. Nahezu einstimmig wurde aber dann ein Antrag angenommen, der es der Landesgesetzgebung überläßt, die Besteuerung der Landesfürsten einzuführen, und wo diese schon besteht, bleibt sie erhalten. Gerade die einstimmige Annahme dieses Antrages besagt klar, daß es sich nicht um vermögensrechtliche Gesichtspunkte handelt, sondern um staatsrechtliche; denn nun kann jeder Bundesstaat sich nach seinen Verhältnissen einrichten, das Reich braucht also nicht im Vorübergehen auf alle diese komplizierten Verhältnisse einzugehen. Warum also der ganze Streit?

Die Linke will Agitationsstoff haben und sagen können: die Fürsten läßt man frei, arme Leute müssen bezahlen! Dieses beliebte Schlagwort stimmt nun für die Zuwachssteuer ganz und gar nicht; denn einmal sind arme Leute (bis zu 2000 Mark Jahreseinkommen) ganz steuerfrei und jodann verkaufen die Fürsten sehr selten Land. Sie kaufen weit öfter solches hinzu, und was sie einmal haben, veräußern sie kaum. Die ganze Steuerfreiheit macht also keine 20 000 Mark im Jahre aus. Sodann ist der Fürst nur in seinem Lande frei; der König von Sachsen muß z. B. Zuwachssteuer für alle Verkäufe in Preußen bezahlen, der Großherzog von Baden für alle Verkäufe außerhalb seines Landes usw. Man sieht also, daß diese Steuerfreiheit sehr eingeengt ist und kaum eine finanzielle Bedeutung hat. Anders steht es mit den staatsrechtlichen Bedenken, über die man allerdings verschiedener Ansicht sein kann.

Außerdem haben die Einzellantage freie Bahn; es steht hier wie mit dem Haftenschaden beim Bürgerlichen Gesetzbuch, der auch nicht rechtsgerichtlich geregelt wurde, wohl aber in fast allen Einzelstaaten. So auch hier. Die Landtage müssen doch Ausführungsgefüge zu diesem Gesetze erlassen, und da können sie ja nach Lage des Falles die Landesfürsten zur Steuer heranziehen, wenn sie wollen. Dies können namentlich die Landtage von Sachsen, Baden, Württemberg, Hessen usw., wo die Linke die Mehrheit hat. Wir wollen sehen, in wieviel Landtagen es geschieht und wie der Liberalismus sich in diesen benimmt.

Die Pest in Ostasien.

Ein kleiner Schreden verbreitete sich in der Budgetkommission des Reichstages, als man die Schilderungen über die Pestgefahr in China vernahm; auch die deutsch-cholische Kolonie Kiautschou ist bedroht. Es werden zwar alle Schutzmaßnahmen ergriffen, aber diese Krankheit ist eigentlich nicht aufzuhalten, wie ein Marinearzt der Kommission schilderte. Die Pest, die bisher in dem ersten Decennium unseres Jahrhunderts verhältnismäßig milde aufgetreten war, begann im Herbst 1910 in der kirgisischen Steppe einen größeren Umfang anzunehmen. Durch Feldtransporte an die südmandschurische Bahn herangetrogen, bahnte sie sich von Charbin aus eine von Hunderten von Leichen gekennzeichnete Pestgasse. Die Zahl der Opfer in dieser Gegend dürfte etwa 1000 betragen, doch ist die Zahl ganz unzulässig.

Die jetzt aufstrebende Pest, die sogenannte Lungenpest, ist identisch mit dem „Schwarzen Tod“, der im 14. Jahrhundert in Europa ein Viertel bis ein Fünftel aller Lebenden hinwegraffte. Bei der Lungenpest ist die Möglichkeit eines Selbstschutzes für das Pflegepersonal sehr eingeschränkt. Anfang Januar hat sich in Mukden ein chinesisch-japanisches Komitee gebildet, das ein Seuchenlazarett mit Beobachtungsstationen und 200 Betten errichtet hat. Dieses und andere Quarantänenmaßnahmen haben es nicht vermocht, das Fortschreiten der Seuche zu hindern. Die Pest greift auch in Tientsin und Peking um sich. An

der Bahn von Tientsin nach Teinanfu sind pestverdächtige Fälle vorgekommen. Die Pest steht also unmittelbar vor den Toren Schantungs, wo sie bei der starken Überbevölkerung von verheerender Wirkung sein kann. Die geringen Erfolge der Engländer in Indien lassen es nicht als glaubwürdig erscheinen, daß systematische Abwehrmaßregeln viel Nutzen haben werden.

Unders — dürfen wir hoffen — wird es mit der Möglichkeit der Abwehr der Seuche von der Stadt Tsingtau liegen. Der strenge Abschluß der Stadt auf der Landseite durch einen Militärfordon, die Unterbrechung der Eisenbahn bei Syfang, die Einrichtung eines Seuchenlazaretts für Chinesen außerhalb Tsingtaus und die genannte Überwachung aller im Stadtgebiete verbleibenden Personen werden zusammen mit der für alle Schiffe eingerichteten Quarantäne und der Überwachung der Küste überhaupt die Aussicht bieten, die Seuche vor den Toren der Stadt zu halten. Das Gouvernement bedarf hierfür besonderer Hilfskräfte. Es hat deshalb die Aerzte, die mit dem Ablösungstransport zurückkehren sollten, zurückbehalten. Besonders zu erwähnen ist die Schutzimpfung mit Pestherum, das aus Schanghai, Yokohama und Saigon in ausreichendem Maße bezogen ist und mit dem alle Personen geimpft werden, die mit Pestkranken in Verbindung kommen können. Frühere Versuche mit dem Serum haben ergeben, daß Impfungen die Sterblichkeitsziffer günstig beeinflussen können. Einzelne Beobachter der Krankheit haben gefunden, daß von den geimpften Kranken bis zu 50 Prozent weniger sterben als von den ungeimpften Kranken. Leider dauert der Schutz der Impfung erfahrungsgemäß nicht über 14 Tage. So lautete die Ansicht des Marinearztes.

Zehnbündner ist es hier, daß die furchtbare Krankheit, die Pest, im Deutschen Reich nicht mehr gewütet hat, und doch ist ihr Andenken im Volksbewußtsein als etwas Entsetzliches zurückgeblieben, und wo sich das Sprichwort mit ihr beschäftigt, ist es stets ein Superlativ des Hasses oder der Verachtung. Dronen, wo auch dem Chinesen das einzelne Menschenleben noch wenig gilt, und man gewohnt ist, von riesigen Menschenmassen und Distanzen zu sprechen, als ob es gar nichts wäre, stört es an den gerade nicht von der Krankheit betroffenen Plätzen niemand, ob im Süden und Norden des weiten Reiches der schreckliche schwarze Bürger Hunderte von Opfern fordert. Der Chinesen denkt — mejo saze — ich kann es doch nicht abwenden, Handel und Wandel geht ruhig weiter. Gänzlich unverständliche ist dem Chinesen, daß der Europäer in den nur durch den Unternehmungsgeist der fremden Kaufleute entstandenen Niederlassungen — Schanghai — von ihm verlangt, sich gewissen modernen sanitären Maßnahmen anzugeben, um die Gefahr abzuwenden. Schanghai ist in schweren Kriegszeiten, besonders während der Taiping-Revolution des vorigen Jahrhunderts, Hunderttausenden von Chinesen zum schrecklichen Asyl vor den eigenen raubenden und mordenden Landsleuten geworden, heute treiben diese Hunderttausende unter einer wohlwollenden und einsichtigen internationalen Verwaltung, ungestört von habhaftigen Beamten und unrechtmäßiger Besteuerung, in gesichertem Frieden ihr Geschäft, so wie sie es nirgendwo anders im ganzen Reich können. Für diese Tatsachen ist weder Dankbarkeit noch Verständnis vorhanden, und als die Pest bereits Opfer forderte und die Verwaltung durchgreifen mußte, kam es sofort zur offenen Revolte.

Die bösen Geister männlichen und weiblichen Geschlechtes, denn nur diese bringen die Pest, wendet man wohl durch ländlichen Zaubertrunk ab, oder indem man einen Spiegel vor die Türe hängt, so daß der böse Geist, der natürlich ein „dummer Teufel“ ist, sich darin erblickt, nicht erkennt und glaubt, daß „das Volk schon besiegt sei!“ Oder man vermauert den Hauseingang oder die ganze Straße, damit der dumme Teufel sich nicht hineinfinde, und was andere uns in ihrem Überglauken läudlich erscheinende Maßnahmen mehr sind, aber beileibe lädt man sein Haus nicht desinfizieren oder nähme das Schreckliche des Schreden etwa — ein Bad! Daher ist die Hauptsoche, ist einmal der böse Geist im Hause, nur nichts merken lassen, und mit der dem Chinesen besonders eigenen, fast lächerlichen Gewalt über seine Gesichtsmuskeln wird er sicher das fröhlichste Gesicht von der Welt zeigen, wenn die Pest im Hause ist, denn Trauer könnte die Pestgeister beleidigen; der Kranke wird verborgen, und stirbt er, im geheimen des Nachts aus dem Hause getragen — denn nicht nur der Geister denkt man im fremden Settlement, noch viel mehr der Sanitätskommission, die sich mit dem fremden Teufelskram der Desinfektionsmittel dann in das Hausswesen hineindrängt und womöglich den durch das Alter längst geheilten Schmuck wegzuschaffen wagt.

In Schanghai ist man jetzt auf der Hut, und auch die chinesischen Behörden haben im Verein mit Notabeln und privater Unterstützung Abwehrmaßregeln getroffen, obwohl diese keineswegs dem entsprechen, was europäische Erfahrung in solchen Fällen für notwendig erachtet; zum Beispiel hat man sich jede Einmischung europäischer Aerzte auf das nachdrücklichste verboten, chinesische Aerzte aber sind mit verschwindend geringen Ausnahmen Charlatans. Weitere Fälle sind aber nicht vorgekommen, dagegen wütet die Pest trotz der großen schon längst eingetretenen strengen Kälte in der Nordmandschurie weiter und hat sogar schon Charbin erreicht.

Die Ratte ist der Pestträger, und in der Mongolei ist es ein der Ratte verwandtes Tier, der Targaban, der die Lungenpest verbreitet. Im letzten Jahre trat der Targaban zu Millionen in der Nordmongolei auf, und die mongolischen Jäger hatten Anfang Oktober eine großartige Jagd. Doch bald bemächtigte sich das Entfernen der Infizierten der Jurtenlager, die bösen Geister trieben ihr Spiel, der Himmel zürnte, das Tong schin (Wind und Wasser) war gestört, denn eine rapid verlaufende Krankheit raffte sie dahin. Die Zeltgenossen ließen Tote und Kranken zurück und flohen nach Mandchuria — dem russisch-chinesischen Grenzort, und Cailar, und bald hielt auch dort der Tod reiche Ernte. Noch sind keine zehn Wochen seit dem Bekanntwerden des ersten Falles vergangen, und bereits sind mehr als 150 Todesfälle festgestellt worden, die sich auf Mandchuria, Dalainor, Tschakuntuan, Chailar, Puhoton Tuerschmado, Charbin verteilen. Die japanischen und russischen Behörden haben, wie E. v. Salzmann dem „Berl. Lof.-Ang.“ schreibt, die schärfsten Gegengeschäftsregeln ergriffen, denen die Chinesen auch im Norden nur wenig Verständnis entgegenbringen. Natürlich geht es bei der Unwissenheit des Volkes und bei dem Mangel an Mitteln nicht ohne Härten ab, und bereits fangen die Hauptstadtlichen Zeitungen an, das alte Klageleid von den Übergriffen der „gewissen“ Fremden — man nennt hier nie eine bestimmte Nation, trotzdem jeder weiß, wer gemeint ist — zu singen. Doch sie werden diesmal auf Granit beiseite, denn bei dieser Gefahr gibt es nur eins: Einigkeit in rücksichtsloser Abwehr, und bei den Fremden können sie dieser leichten gewiß sein. Die Fremden haben kein Verständnis dafür, daß man das Blut einer lebenden Schlange aussaugen muß, um schleunigst zu heilen oder für sonstige Zauber zu verwenden. Sie flohen auf andere Flüchtlinge, die in den bereits völlig verlassenen kleinen Ortschaften entlang der mandchurischen Bahn campieren und ihren Weg durch eine Reihe von Toten bezeichnen. Tod und Ansteckung der noch wenigen Gesunden bezeichnen die Strafe der Flüchtlinge. Alle Regierungsmaßnahmen zur Bekämpfung der Seuche werden durch das Verhalten der Bevölkerung unzulässig gemacht. Diese sieht ihr Heil in der Flucht und widersteht sich jeder Isolierung, ohne zu bedenken, daß sie gerade auf dem Marsch am ehesten der Pest zum Opfer fällt und die Seuche weiter verbreitet.

Politische Rundschau.

Dresden, den 3. Februar 1911.

Die Heimreise des Kronprinzen soll nun sofort erfolgen. Wir möchten aber eine Bitte aussprechen: der Kronprinz möge die deutsche Südeiskolonie (Neu-Guinea) besuchen und dann um Afrika herum unsere dortigen Kolonien; das würde die Reise lohnend machen und die Kolonisten sehr freuen. Diese Reise läßt sich gut ausführen. Der Abstecher nach den Kolonien, vor allem nach Deutsch-Ostafrika, würde kaum die Zeit in Anspruch nehmen, die man für den Besuch der Höhe von Siam, Japan, China usw. in Rechnung gebracht hat. Außerdem würde für diese Reise der Panzerkreuzer „Gneisenau“ sofort zur Verfügung stehen, der mit seinen besonders für die Kronprinzenreise getroffenen bordlichen Einrichtungen sonst kaum zur Verwendung käme. Das Schiff hat bisher den Kronprinzen nur vier Tage auf der Fahrt von Colombo nach Bombay an Bord gehabt. Erst von Kalkutta aus sollte der „

daher die Heimkehr des Kronprinzen nicht übereilen, sondern den Plan einer afrikanischen Reise ernstlich in Erwägung ziehen.

Das preußische Abgeordnetenhaus begann mit der Beratung des Justizgesetzes, nachdem es zuvor den Gesetzentwurf betr. Polizeiverwaltung in den Regierungsbezirken Tübingen, Arnsberg und Münster erledigte. Beim Justizrat treten die Abgeordneten Dr. Bell für die Beschäftigung von Gefangenen in humorer Weise ein, jedoch so, daß den Handwerk dadurch keine Konkurrenz bereitstehen kann. Abg. Zimmer wünschte eine Verminderung des Schreibwerks bei der Verwaltung und Verteilung der Gerichtsferien auf das ganze Jahr. — Fortsetzung am Freitag.

Der Termin der Reichstagswahlen. Die Reichsregierung hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß ihr die Verabschiedung der drei großen Vorlagen, die dem Reichstag bereits vorlagen, Reichsversicherungsvorlage, Strafprozeßreform und die Verfassungsvorlage für Elschloß-Notbringung, dringend erwünscht ist. Anderseits ist der Reichstag entschlossen, die wichtige Vorlage über die Privatbeamtenversicherung, die ihm demnächst zugehen wird und die unweislich einer sehr gründlichen Kommissionsberatung unterzogen werden dürfte, ebenfalls noch zu verabschieden. Für eine ganze Reihe anderer Gesetzentwürfe, wie zum Beispiel die Vorlage zur Bekämpfung der Mißstände in der Haushaltswirtschaft, wäre es ebenfalls sehr erwünscht, daß sie noch in der gegenwärtigen Legislaturperiode erledigt werden. Nun wird aber immer wieder darauf hingewiesen, daß die verfügbare Zeit kaum ausreichen würde, gerade die großen Vorlagen noch zu erledigen. Diese Annahme beruht auf der Erwagung, daß bei einem frühen Termin für die Reichstagswahlen es kaum möglich sein wird, den Reichstag so lange zusammen zu halten, wie er zur Bewältigung dieser Arbeiten braucht. Denn die Vorbereitung zu den Wahlen erfordert naturgemäß die Anwesenheit der Abgeordneten in den Wahlkreisen. Es ist deshalb schon vorgeschlagen, noch im Herbst eine Tagung abzuhalten, um das bis zum Frühjahr nicht erledigte Material zu bewältigen. Demgegenüber aber weist man darauf hin, daß eine Herbstsession in noch höherem Maße unter der Nähe der kommenden Wahlen leiden würde, und daß bei dem frühen Beginn der Weihnachtsferien überhaupt nur eine kurze Zeit zur Verfügung stände. Will also die Reichsregierung die für die vorliegenden Arbeiten notwendige Zeit und Rübe schaffen, so wäre es, wie ein Parlamentarier der "Tägl. Rundschau" schreibt, vor allem erforderlich möglichst bald in unzweideutiger Form zu erläutern, daß ein früher Termin für die Reichstagswahlen nicht in Frage kommt. Falls jetzt schon feststehen würde, daß die Wahlen erst im nächsten Winter stattfinden, wäre es sehr wohl möglich, den Reichstag in seiner gegenwärtigen Tagung solange zusammenzuhalten, bis alle wichtigen Vorlagen erledigt sind.

Schöffen und Geschworene. Am 6. Februar beginnt im Reichstage die zweite Lehrgang des Gerichtsverfassungsgesetzes. Bei der Beratung der Strafprozeßordnung in der Kommission wurde auf Antrag der Regierung beschlossen die Volkschullehrer nur als Schöffen zu den Jugendgerichten heranzuziehen. Dieser Kommissionsbeschuß hat in den Reihen der Volkschullehrer große Aufregung hervorgerufen, da ihr Bestreben dahin geht, aus allen Ausnahmestellungen herauszufallen. Sämtliche andere Lehrer-Kategorien, auch jene, welche als Volkschullehrer an Mittel- und höheren Schulen unterrichten, haben das Recht auf Zulassung zum Laienrichteramt. Der Einwurf, daß nur ein geringer Teil der Volkschullehrer danach strebt, als Schöffen oder Geschworene gewählt werden zu können, ist durch eine Erhebung des katholischen Lehrerverbandes widerlegt worden. Derselbe hatte durch ein Rundschreiben seine Kreisvereine aufgefordert, es möchten alle jene, welche zu dieser Frage Stellung nehmen, die Rechtsfälle einenden, ganz gleich, in welchem Sinne sie erfolgten. Daraufhin sind mehrere hundert Rechtsfälle aus den verschiedensten Teilen unseres Vaterlandes eingelaufen. In einem Bericht heißt es, daß die Versammlung mit großer Mehrheit für die Zulassung geweisen sei; ein anderer lautet: Gegen 5 Stimmen wurde die Zulassung als gewünscht, und alle anderen Kreisvereine verlangen einstimig die Herausziehung und widerlegen die verschiedenen Einwände, die gegen die Zulassung der Lehrer vorgebracht werden. Auch die Generalversammlung des katholischen Lehrerverbandes fügt einmütig den Rechtsfall, die Zulassung zum Amt der Schöffen und Geschworenen ohne Einschränkung zu erstreben.

Sozialdemokratie und Krankenkassen. Einen lehrreichen Beitrag zu diesem vielerörterten Kapitel haben die Sozialdemokraten in der Ortskrankenkasse Offenbach a. M. geliefert. Seit 1900 hatte ein verdienter und für das Amt sehr geeigneter Mann, namens Jakob Streb, den Geschäftsführerposten inne. Er verstand es, die Kasse in wirtschaftlich geistmäßiger Weise und zur Zufriedenheit der Mitglieder zu verwalten, so daß er bei jeder Neuwahl, zuletzt noch Anfang 1908, einstimmig wiedergewählt wurde. Das gute Verhältnis innerhalb der Ortskrankenkasse änderte sich jedoch in dem Augenblieke, als der Geschäftsführer Streb im April 1908 aus der sozialdemokratischen Partei austrat und den bisher innegeschahnen Vorstand im sozialdemokratischen Gewerkschaftskreis niedergeließt. Von diesem Moment an war er in den Augen seiner bisherigen Genossen auch nicht mehr fähig, die Geschäfte der Ortskrankenkasse zu führen. Durch eine systematische Wühbirne, durch offene und verdeckte Angriffe von sozialdemokratischer Seite wurde er buchstäblich hinausgetrieben und legte am 1. Dezember 1910 seinen Posten „freiwillig“ nieder. An seine Stelle kam ein früherer Parteibürger und Klophenbierhändler, dessen Fähigkeiten im Verwaltungsdienste zunächst nur in den wachsenden roten Farbe bestehen. Nun sage noch einer, daß die unschuldsvolle Sozialdemokratie jemals Parteipolitik in die Selbstverwaltung der Krankenkassen hineintrage! Die Folgen des sozialdemokratischen Kriegs in Offenbach zeigen sich jetzt darin, daß bisher zur Ortskrankenkasse gehörige größere Betriebe auscheiden und eigene Betriebskrankenkassen gründen, wodurch die Leistungsfähigkeit der Ortskasse erheblich beeinträchtigt wird. Den Schaden haben somit nur die Mitglieder zu tragen, die sich dafür bei den sozialdemokratischen Hanitätern bedanken können.

Die Beerdigung Paul Singers findet am Sonntagmittag vom Hause des "Vorwärts", Lindenstraße 69, statt. Singer wird auf dem städtischen Zentralfriedhofe in Friedrichsfelde begraben. Im Trauerzug werden Musikkörner marschieren und auch umstorte Fahnen mitgeführt werden. Die Ordner werden von der Partei selbst gestellt. In der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion widmete Genosse Bebel dem dahingestrichenen Gefährten und Kämpfer unter tiefer Bewegung Worte des Gedankens. Bei der Beerdigung wird Genosse Mollenhauer für die Fraktion sprechen. Sämtliche Fraktionen des Reichstages mit Ausnahme der Antisemiten haben ihr Beileid ausgesprochen. Für die Nationalliberalen haben Prinz Schönthal-Carolath und Dr. Heinze folgendes Schreiben gesandt: "Die nationalliberale Reichstagsfraktion will nicht verbieten, der sozialdemokratischen Fraktion beim Ableben ihres langjährigen Vorsitzenden, des Abgeordneten Singer, ihr aufrichtiges Beileid und lebhaftes Mitgefühl auszusprechen."

Für die deutsche arktische Zeppelin-Luftschiffexpedition fand unter dem Vorsitz des Prinzen Heinrich von Preußen im Kaiserlichen Automobilklub eine Sitzung des Arbeitsausschusses statt. Die Sitzung galt der zunächst ins Auge gefassten Aufgaben, die Entwicklung des Luftschiffes zu Fahrten über der See zu fördern.

Rom.

Bon einem Exodus des Papstes aus Rom, und zwar nach Österreich hat die Nouvelle Europe (21. Jan.) ihren Lesern berichtet. Die Nachricht ist völlig aus der Luft gegriffen. Schon die Bemerkung, daß Gericht sei "in gewissen, ganz abgeschlossenen" Circeln Rom's verbreitet gewesen, deutet zur Genüge an, daß es sich um eine Schwindelmeldung handelt. Solange sich die Freimaurer mit Worten begnügen, wird man im Vatican die Frage eines Weggangs nicht einmal in Betracht ziehen. Daß es aber zu Tätilichkeiten kommt, das wird die italienische Regierung in ihrem eigenen Interesse mit allen Mitteln zu verhindern suchen. Vorläufig ist auch noch nicht zu befürchten, daß dieselbe eines etwaigen Versuches nicht Herr werden könnte.

Portugal.

Aus Anlaß des Jahrestages der Ermordung des Königs Carlos wurden in mehreren Kirchen Seelenmessen gelesen. Kundgebungen fanden nicht statt. In Coimbra, wo gleichfalls eine Messe gelesen wurde, drangen 200 Personen in die Räume des katholischen und monarchistischen Klubs ein, zertrümmerten die Möbel und verbrannten die Bilder.

Türkei.

Der Aufstand im Jemen. Nach einer amtlichen Meldung sind die türkischen Truppen zwischen Ebba und Hodeida neuerlich von starken arabischen Streitkräften angegriffen worden. Infolge der geringen Zahl Mannschaften waren sie im Nachteil und verloren eine Gebirgsfanone. Die Araber machten eine Anzahl Gefangene. Rechtzeitig eingetroffene Verstärkungen reiteten die Situation der Truppen, die nunmehr die Araber mit einem Verluste von 200 Mann zurücktrieben, während sie selbst 50 Tote und Verwundete hatten. Die Truppen haben Befehl erhalten, sich bis zum Eintreffen von Verstärkungen auf die Defensive zu beschränken. Von Saloni sind 8 Gebirgsgefechte und 18 Maschinengewehre nach dem Jemen abgeschiert worden. In den Reihen der türkischen Armee macht eine bestige Abneigung gegen die fortwährenden Verhandlungen von Truppen gegen den Aufstand im Jemen bemerkbar. 400 Kadis sind nach Montenegro geflüchtet, um nicht nach Arabien geschickt zu werden.

Amerika.

Die Verluste in dem Gefechte am 29. Januar betragen nach amtlicher Mitteilung für die Revolutionäre 75 Tote und 12 Tote für die Bundesstruppen.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 8 Februar 1911

Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg nahm am Freitagvormittag von 10 $\frac{1}{2}$ Uhr ab im Palais auf der Brünnowstraße Ministrer-Vorträge entgegen.

"Wir dürfen nicht lügen!" ist auf katholischer Seite gesagt worden. Die "Leipz. Neuest. Nachr." scheinen den Eindruck erwecken zu wollen, daß sie es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen. Sie schreiben im Leitartikel ihrer Nr. 33 vom 2. Februar unter der Überschrift "Kulturmampf" u. a.: "Kein Protestant in Deutschland verlangt nach einem Kulturmampf; jedenfalls sucht man jede Kränkung der anderen Konfession zu vermeiden." Das ist tatsächlich geschrieben! Das ist von den "Leipz. Neuesten Nachrichten", diesem verbissenen aller Kulturmäppchen, geschrieben! — "Man muß lügen wie ein Teufel, nicht furchtlos, sondern fühn und immer!" Sagte nicht Jo Bovalo, der große Lügenpeter?

Die Maul- und Klauenrente ist im Königreich Sachsen am 1. Februar d. J. in 30 Gemeinden und 41 Schöffen amtlich festgestellt worden. Der Stand am 15. Januar war 47 Gemeinden und 65 Schöffen.

Im Vogtland wird von den Sozialdemokraten ein Flugblatt "Volk und Volkschule" verbreitet. Darin wird auch gesagt, daß die Bibel ein Werk irreender Menschen, und von Theologen, Predikanten und Trugschlüssen durchsetzt sei. Darüber ist dem "Vogtl. Anz." scheinbar nichts bekannt. Oder fürchtet er, es mit den Führern des Evangelischen Bundes zu verderben, die dasselbe öffentlich behauptet haben, wie Kirchenrat D. Meyer erst kürzlich in Zwönitz?

Wetterprognose der Röntg. Sächs. Landes-Wetterwarte zu Dresden für den 4. Februar: Südwestwinde zeitweise unheilvoll, etwas lättler, noch zeit- und stellenweise Sonne.

Verlauf vom Eßlitzberge: Unterbrochen schwacher Nebel, faste Schneedecke, fester, guter Boden bis Kanalberg, Schneeliste 40 Meter, hinten aus West bis Nord

Verlauf vom Röckelberg: Unterbrochen schwacher Nebel, ohne Schneedecke bis in die Höhe; starker Nebel abends

Verlauf vom Greifenstein: Südwestwind, 8 Grad Rötel, 50 Meter hoher Rauchguss, herrliche Winterlandschaft, gute Nebelbahn.

An der internationalen Hygieneausstellung wird sich Spanien mit einem Kapital von 50 000 Pesetas beteiligen.

An die Studentenschaft der Technischen Hochschule zu Dresden richtet sich ein Aufruf einiger Studierenden zum Zusammenschluß einer nicht korporativen aber doch engeren Vereinigung zur Pflege jeder Art von Leibesübungen, wie Turnen, Fechten, volksstümliche Übungen, Spielen, Wandern, Schwimmen und Wintersport.

Der Sächsische Heilstättenverein für Lungenerkrankte hat die Absicht, eine ländliche Kolonie für schwindsüchtige Kinder zu begründen, da seine beiden Heilstätten Albertsberg und Carolagrün sowie die an die leichter angeschlossene Kinderabteilung seit Jahren voll besetzt sind. Der Plan dürfte große Zustimmung finden.

Mit der 36. Dresdner Fuerdeausstellung wird diesmal auch ein Herren-Preisrennen und -Preispringen verbunden sein, das am Dienstag den 30. Mai nachmittags stattfindet. Ebenso wird mit der Ausstellung wiederum eine Lotterie verbunden, bei welcher 55 000 Rose à 3 Mark ausgegeben werden.

Nochmals die Sache des Preßvereins. Sie ist ja eine der wichtigsten Angelegenheiten der sächsischen Katholiken. Und darum wäre es zu wünschen, daß die beherzigenswerten Mahnungen, die in den letzten Tagen in den Korrespondenzen der "Sächs. Volkszeitung", besonders an alle in katholischen Vereinen tätigen Männer gerichtet wurden, auch zur Tat würden. In unseren Vereinen wird zu selten vom katholischen Preßverein gesprochen. Man freut sich wohl des Bestes der "Sächs. Volkszeitung", man bedenkt aber nicht die Sorgen derer, die ihren weiteren Ausbau wünschen. Man arbeite doch überall recht eifrig und unablässig an der Gewinnung neuer Mitglieder. Und wer gerade nicht Mitglied werden mag oder kann, könnte doch als Förderer mit einem beliebigen jährlichen Betrag der guten Sache nützen. — Ganz gewiß liegt auch die Arbeit derjenigen, die sich um die Einführung und Verbreitung des Bennokalenders verdient machen, recht sehr im Interesse des Preßvereins und der Organisation der sächsischen Katholiken überhaupt. Ein Monat vom neuen Jahre ist bereits wieder dahin gegangen, noch gibt es aber so viele, die sonst gut zur Sache halten, sich aber dieses Jahr noch keinen Bennokalender zulegen. Auch das wäre eine Arbeit für manche Vereinsvorsstände: Die Einführung und Verbreitung unseres Bennokalenders. Ein einzelner eifriger Mann kann da Großes leisten. Mit Bewunderung schauen wir da immer wieder auf Leipzig und die segensreiche Arbeit des Herren Prälaten Juhr, des größten Förderers des Bennokalenders, hin. Wenn allsorts und in allen Kreisen so gearbeitet würde, dann würde die Auslage des Bennokalenders noch um mehrere Tausende wachsen. Dieweil haben wir aber Orte mit weit über 1000 Katholiken, und kaum ein Dutzend Bennokalender wird in ihnen gebraucht. Die Auslage des Bennokalenders muß in noch stärkerem Maße wachsen als bisher. Wer hilft dazu? Wer bringt in seinem Verein und in seiner Gemeinde diese Angelegenheit zur Sprache und praktischen Behandlung? Auf zur Nachfolge des Herrn Prälaten Juhr!

Die Auswüchse der Rabattgewährung werden am besten durch folgenden Fall illustriert, der kürzlich im Verein gegen Unreifen im Handel und Gewerbe zu Dresden zur Sprache gelangte. Ein Kaufmann in Dresden-Reutlingen arbeitete mit einer jährlichen Unterbilanz von rund 20 000 Mark. Trotzdem versprach er seiner Kundenschaft einen Rabatt von 10 Prozent, der am Ende des Jahres ausbezahlt werden sollte. Der Kaufmann geriet jedoch noch vor dem Weihnachtsfeste in Konkurs. Als die Kunden von der Gründung des Konkursverfahrens gehört hatten, drängten sie auf Auszahlung des ihnen zugesagten Rabattes und erhielten in und vor dem Laden des Kaufmanns in einer Anzahl, daß die Polizei zur Hilfeleistung herbeigeholt werden müsse. Die Rabattbeträge, welche von dem Kaufmann zu zahlen waren, beliefen sich auf insgesamt 7000 Mark, welche Summe nunmehr als Forderung bei dem Konkursverwalter angemeldet werden soll. In derselben Sitzung erklärte sich der Verein noch gegen das Offthalten der Schaufenster an Sonn- und Festtagen während der bevorstehenden Hygieneausstellung. Außerdem wurde noch auf empfindliche Schädigungen hingewiesen, welche armen Leuten von Strickmaschinenlieferanten zugefügt worden sind, die beim Abschluß des Verkaufes die Erteilung von Arbeitsaufträgen zusichern, die Arbeiten dann aber unter verschiedenen Vorwänden nicht abnehmen wollen. Der Verein warnte ausdrücklich vor derartigen Strickmaschinenlieferanten.

Auf der Elbe beginnt es trotz des immer noch anhaltenden Eisgangs wieder lebendig zu werden. An den Dresdner Kohlenabladeplätzen sind bereits jetzt die ersten Kohlenfächer aus Böhmen eingetroffen, um hier Entladung zu finden, und ab und zu verkehrt auch schon auf dem Strom ein Raddampfer, um leere Fächer nach den Ladestationen zu bringen. Auch im König-Albert-Hafen herrscht bereits lebhafte Tätigkeit, so daß man, glinstige Witterung vorausgelebt, bereits für Mitte Februar einen lebhaften Frachtbetrieb auf der Elbe erwarten kann. Die Sächs.-Böhmis. Dammschiffahrtsgesellschaft darf jedoch ihren Betrieb wohl kaum vor Mitte März eröffnen. Gegenwärtig werden die zahlreichen Dampfer und Landungsbrücken, sowie das übrige Schiffsmaterial wieder in Stand gebracht und erneuert, damit beim Beginn der Personendampfschiffahrt der Betrieb voll einsetzen kann. Für die Elbortschaften oberhalb Pillnitz, welches man ja bekanntlich von Dresden aus bequem durch die elektrische Straßenbahn erreichen kann, ist die befristete Wiedereröffnung der Elbschiffahrt von größter Bedeutung, da viele der kleinen Dörfer am Strom so günstig vom direkten Verkehr mit Dresden abgeschnitten sind. Eine Gefahr eines Hochwassers scheint in diesem Jahre kaum zu bestehen, da die wechselnde Witterung nach und nach bereits jetzt bedeutende Schneemassen im Gebirge zum Abschmelzen gebracht hat.

Da das Landgericht sprach nach dreitägiger Verhandlung die Agenten Karl August Winkles und Richard Bruno Angermann aus Dresden, die in 98 Fällen Darlehnschwindleien verübt haben sollen, losenlos frei.

— * Belohnung. Die Königl. Kreishauptmannschaft hat dem Fabrikzimmermann Emil Hermann Ullmann in Zöblitz für die mit Mut und Entschlossenheit bewirkte Errettung eines fünfjährigen Mädchens vom Tode des Ertrinkens eine Geldbelohnung bewilligt.

— * Polizeibericht. Gestern abend gegen 8 Uhr wurde auf der Schornstraße einer Dame von einem unbekannten jungen Manne die Handtasche entrissen. Der Täter ergriff die Flucht und wurde später von einem Diener am Residenzplatz in Strehlen aufgehalten, ist aber wieder entkommen.

Chemnitz, 2. Februar. Infolge einer Stiftung des Geh. Kommerzienrats Vogel arbeitet Prof. Max Klinger gegenwärtig an einem Gemälde, die „Arbeit“ darstellend, welches für das neue hiesige Rathaus bestimmt ist. Das Werk soll 100 000 Mark kosten.

Chemnitz, 2. Februar. Rächsten Montag wird der erste Transport dänischen Fleisches hier erwartet. Es soll am Mittwoch in den gleichen Einzelmengen wie in den städtischen Bäden abgegeben werden.

Klingenthal, 3. Februar. Im nahen Brunnendorf wollte am Mittwochvormittag die 72jährige Frau Marie Herold Holzspähne in den Ofen nachlegen, als die Flammen vermutlich zurückslangen und ihre Kleider ergriffen. Man fand die Frau mit verbrannten Kleidern ganz mit Brandwunden bedeckt vor. Sie verschied noch an demselben Tage.

Leipzig, 2. Februar. Im Monat Januar wurden hier registriert: 17 Selbstmorde, 15 Selbstmordversuche und 5 Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang.

Leipzig, 2. Februar. Vermisst werden hier seit einigen Tagen das 18 Jahre alte Dienstmädchen Christiane Schulze, von dem man vermutet, daß es einem Sittlichkeitsverbrechen zum Opfer gefallen ist, ferner der 23 Jahre alte Schlosser Artur Schneider, dem ein Anfall zugeschlagen zu sein scheint, der 18 Jahre alte Arbeiter Otto Peters, der in einer Fabrik in der Bitterfelder Straße hier beschäftigt war und der Landgerichtsrat Weller von hier, dessen Nebenjehrer am Ufer der Pleiße gefunden wurde. Man glaubt, daß sich der Vermisste ein Leid zugefügt hat.

Leipzig, 2. Februar. Heute vormittag hat sich auf dem Südfriedhof der 32 Jahre alte Seminarlehrer Dr. phil. Georg Kurt Heseler aus Dresden-Friedrichstadt mit einem Revolver in den Kopf geschossen. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er später seinen Verlebungen erlegen ist.

Leipzig, 2. Februar. Das Reichsgericht verwirft die Revision des Steinträgers Albert Opitz, der am 30. November v. J. vom Schwurgerichte in Halle wegen Ermordung und Verabreichung des ausländischen Arbeiters Voita zum Tode verurteilt worden war.

Leipzig, 3. Februar. In der letzten Zeit wurden in den verkleideten Stadtteilen, besonders in der Ostvorstadt, eine Reihe Einbruchsdiebstähle in Kästen, Gartenhäusern und Baubuden verübt, ohne daß es bisher gelang, der Täter habhaft zu werden. Durch die Festnahme eines 33 Jahre alten Alkoholikers aus Lützen, der bereits 36 mal vorbestraft ist, eines 30 Jahre alten Schuhmachers aus Liebertwolkwitz, der schon 20 mal vorbestraft ist, und eines Bädergesellen wurde festgestellt, daß dieses Trio mehr als 20 dieser Einbrüche verübt hatte. Die entwendeten Sachen und das Handwerkszeug hatten sie an Trödler und Herbergen verkauft.

Leipzig, 3. Februar. In der Toten, die gestern in der Elster gefunden wurde, ist ein 20 Jahre altes Dienstmädchen aus Leipzig-Sohlis erkannt worden, das schon seit dem 16. Dezember v. J. vermisst wurde.

Raunhof, 2. Februar. Vor dem Schöffengericht in Grimma hatte sich der Redakteur des Parthenboten Albert Schapito in Borsdorf wegen Beleidigung des Brigadiers Morgenstern zu verantworten. Der Anklage lagen einige beleidigende Artikel zugrunde. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis und Tragung der Kosten.

Niederlausitz, 5. Februar. Dem Vorarbeiter Georg Sommer und dessen Chefrau, die beide über 30 Jahre ununterbrochen auf dem hiesigen Rittergute in Beschäftigung stehen, ist das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen worden.

Aus dem oberen Vogtlande. Der Bahnhof in Adorf i. V. ist zum Teil schon dem Verkehr übergeben. Das neue Stationsgebäude sowie die fertiggestellten überdeckten Einstiegsportale bieten den Reisenden manches Ungeheuer. Wenn auch über den Baußtuhl die verschiedensten Ansichten laut werden, z. B. ob die Säulen am Eingange ägyptischer, babylonischer, persischer, griechischer, deutscher oder anderer Bauart sind, so macht das wenig aus. Recht unpraktisch ist der Fahrkartenschalter eingerichtet. Der Zutritt zu ihm ist besonders für große Personen unbequem, da sich diese, um mit dem Beamten sprechen zu können, tief bücken müssen. Es wäre zu wünschen, daß diesem Mißstand bald abgeholfen würde.

Bittau, 2. Februar. Heute früh erschob sich hier der Rettst. Gärtnerei von der 10. Kompanie des hiesigen Regiments in seiner Stube mit seinem Dienstgewehr. Was ihn zur Tat getrieben, konnte noch nicht festgestellt werden, doch ist die Untersuchung eingeleitet.

Bittau, 2. Februar. Die Gewerbeammer zu Bittau beabsichtigt, bei genügender Beteiligung in nächster Zeit in Bittau einen Kursus für selbständige Kleinkaufleute und Händler zu veranstalten, der den selbständigen Kleinkaufleuten und Händlern (auch Damen) Gelegenheit geben soll, sich die Kenntnisse der kaufmännischen Buchführung und Kalkulation, sowie der Wechsel- und Scheinfunde anzueignen bzw. zu erweitern. Ferner beabsichtigt die Gewerbeammer einen Kursus im Betzen, Mutteren und Pöltern von Hölgern und Tischlerarbeiten abzuhalten, woran selbstständige Gewerbetreibende sowie Gesellen teilnehmen können.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

* **Dresden-Göttwitz**. In der Kirche zu Dresden-Göttwitz findet Sonntag den 5. Februar abends 8 Uhr die Einweihung des neuen Kreuzweges durch Herrn Pfarrer Richter statt (Predigt, Einweihung, Tebium und Segen).

* **Adorf i. V.** Aus dem hiesigen Pfarrbezirk außer Klingenthal wurden im Jahre 1910 51 (50) Kinder getauft. Aufgeboten wurden 28 Paare, 10 Paare aus Adorf selbst,

wurden getraut. Kirchlich begraben wurden 19 Katholiken, darunter drei nach evangelischem Gebrauche. Die hl. Kommunion wurde an 805 (525) Personen ausgeteilt, darunter 250 (196) zur österr. Zeit. Erstkommunikanten waren 20 (28). Religionsschüler waren in Adorf 203 (200), in Markneukirchen 61 (52), in Bad-Eisicht 29 (25), in Brambach 15 (18); Ausritte erfolgten 6 (2).

S Dresden. Der Verein kath. Kaufm. Gehilfinnen und Beamten hielt vergangenen Freitag in seinem Sitzungslokale Unionstraße 7 parterre einen größeren Abend ab. Auch eine Anzahl Gäste hatten sich zu demselben eingefunden. Der Präses hielt einen höchst interessanten Lichtbildvortrag über die große Orientreise nach dem Sinai, Palästina, Syrien, der lebhaften Beifall fand. Geschäftliche Aussprachen schlossen sich an. Wir machen schon heute auf die Fortsetzung des Vortages Freitag den 10. Februar aufmerksam. Kolleginnen sind hierfür willkommen. Da der wöchentliche Beitrag nur 20 Pfennig beträgt, bei demselben Krankengeld, Bezug einer Fachzeitung usw. geboten wird, hoffen wir auf weiteren Anschluß kath. Kaufm. Gehilfinnen und Beamten.

S Dresden. Der kath. Arbeiterverein St. Joseph hält seine Versammlung Sonntag den 5. Februar im Restaurant Union, Gutenstraße 7, ab. Herr Professor Hanck hat gültig zugesagt, einen Vortrag zu halten. Die Mitglieder werden erfreut, zahlreich zu erscheinen.

S Leipzig. Unter dem Motto „Leipziger Allerlei“ veranstaltet das kath. Casino am 13. Februar d. J. abends 1/2 Uhr im Saale des Bonorad sein diesjähriges Faschingssvergnügen, einen humorvollen Abend mit heiteren Vorträgen, Theater und Ball. Für die Darbietungen sind erstklassige Kräfte gewonnen worden. Für zweitklassige erschütternde Überraschungen ist reichlich gesorgt. Doch mehr kann hier nicht verraten werden. — Selber hingehen! Auf die Einladung im Inneren steht sei hier noch hin gewiesen.

S Werda. (Kath. Casino.) Sonntag den 5. Februar abends 1/2 Uhr Vereinsversammlung im Preußischen Gasthofe zu Leubnitz. Gäste sind willkommen.

S Werda. (Katholischer Kirchenchor „Cäcilie“) Lustige und fröhliche Minuten konnte man am vergangenen Sonntag beim 4. Stiftungsfeste unseres Kirchenchores antreffen. Die Festlichkeit erfreute sich eines sehr guten Besuches. An die Begrüßung des 1. Vorsitzenden schloß sich die Festrede des Präses Herrn Pfarrer Kirschbauer, welcher in schönen Worten die Vorsätze eines Cäcilienvereins beleuchtete. Umrahmt wurde die Feier durch einige stimmungsvolle Lieder unter der sicheren Führung des Vereinsdirigenten Herrn Lehrer Liebig-Zwickau. Der „Vereins-Humorist“ erfreute die Anwesenden durch einige Couplets, die man mit stürmischem Beifall entgegennahm. Auch bei der Saalpolst entwickelte sich für alt und jung eine rege Teilnahme. Das von der Leubnitzer Feuerwehrkapelle ausgeführte Ballkonzert vereinigte die Festteilnehmer noch lange in amüsanter Weise und erst spät ließ sich der Saal. — Es wäre für unsere Gemeinde sehr zu wünschen, daß noch recht viele stimmbegabte Damen und Herren den Weg zum Cäcilienverein finden und fleißig, treue Sänger werden zum Nutzen und Frommen der guten Sache.

S Bittau. (Vollzverein für das kath. Deutschland.) Auf die Sonntag den 5. Februar nach dem Hauptgottesdienst stattfindende Vertrauensmännerversammlung werden die Vertrauensmänner nochmals hingewiesen. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache, zumal bei der Wichtigkeit der Tagesordnung; u. a. Ausgabe von Mitgliederkarten und Heft 1 der Vereinszeitschrift, entglückliche Festlegung der neuen Bezirke. Bericht über die Geschäftsführerkonferenz in Dresden. Mitteilungen. Zur Vertrauensmännerversammlung bitte die Mitgliederlisten mitbringen. — Umständhalber kann der nächste apologet. Kursusabend erst Mittwoch den 15. Februar stattfinden. Thema: Modernismus und Antimodernismus.

S Bittau. Am 5. Februar abends 8 Uhr Versammlung des kath. Kasinos; am 6. Februar nachmittags 5 Uhr Versammlung des St. Elisabeth-Vereins.

Kirche und Unterricht.

k Zur Affäre Mac Swiney, die kürzlich die Presse beschäftigte (vergl. Dresden. Neue St. Nachricht. Nr. 12 vom 13. Januar 1911 und „Leipziger Volkszeitung“ vom 13. Januar 1911) wird uns von unterrichteter Seite das folgende geschrieben: Mac Swiney erhielt von Leo XIII. auf Verwenden des Kardinals Ledochowski den Titel Marquis und Cameriere Segreto di Cappo e Spada. Durch sein gewinnendes und weltgewandtes Auftreten wußte er sich die Gunst des Papstes zu verschaffen. Bei allen Anlässen, besonders Fürstenempfängen und ähnlichen wußte er sich vorgedrängt. Diese verschaffte ihm natürlich viele Freunde und machte ihn sonst in der hohen Gesellschaft beliebt, um so mehr, als man über seine Herkunft, sein Vorleben und anderes nicht recht klug werden konnte. Auch das Verhalten seiner Frau war kein Geheimnis, und man wunderte sich, daß es nur für ihn ein Geheimnis zu sein schien. Am meisten waren natürlich solche Leute auf ihn neidisch, denen es nicht gelang, sich eine ähnliche Stellung zu erringen. Von solchen Leuten erhielt er denn schon seit Jahren anonyme Briefe, die ihn unnatürlicher Beziehungen, auch zu hochgestellten kirchlichen Würdenträgern beschuldigten. Früher reagierte er nicht darauf. Endlich hielt er den Augenblick für gekommen, mit seiner Frau abzurechnen. Zusätzlich traf das Unglück den Sekretär der portugiesischen Botschaft beim Heiligen Stuhl. — Duell — Scheidung — nach vorhergegangenem Bericht auf die Würde eines Geheimen Kämmerers. Folgt die zweite Heirat zu Lebzeiten der ersten Frau, worauf er des päpstlichen Adelsstitels verlustig erklärt wurde. Da er nun wieder in „geordneten“ Verhältnissen ist, will er auch den anonymen Briefschreibern auf den Leib rücken. Der Ausgang ist noch abzuwarten. Einer der von ihm Angeklagten — Marquis dem Hierro, ebenfalls eine unaufgeklärte Existenz — hat erklärt, nicht selbst der Verfasser zu sein, sondern ein anderer, ein Franzose, den er dem Untersuchungsrichter nennen werde. Vorläufig heißt es abwarten. — Mit der Affäre sucht man auch den Kardinalstaats-

sekretär in Verbindung zu bringen, weil sich ein elender Feigling erdreiste, Verdächtigungen gegen die Person des Kardinals in anonymen Briefen niederschreiben. Es dürfte sich um einen niedrigen Nachtwacht gegen den Kardinal handeln, der mit gewissen zweifelhaften Elementen aus dem Laienstande aufräumen will.

Neues vom Tage.

Darmstadt, 31. Januar. Die Strafammer verurteilte den Landtagsabgeordneten und früheren Bürgermeister Adam Seelinger aus Lampertheim wegen Erhebung zu hoher Gebühren, deren er sich in seiner Eigenschaft als Ortsgerichtsvorsteher und Standesbeamter bis März 1904 in zahlreichen Fällen schuldig gemacht hatte, zu drei Monaten Gefängnis. Das Gericht will mit Rücksicht auf die sonstigen Verdienste des Angeklagten um Staat und Gemeinde bei der zuständigen Stelle befürworten, daß die Haftstrafe im Gnadenwege in eine Geldstrafe umgewandelt werde, da das Gericht nach dem geltenden Strafgefege im Hinblick auf die Schwere der Verfehlungen eine Geldstrafe, die nur bis zum Betrage von 300 Mark zulässig wäre, nicht verhängen konnte.

Wien, 2. Februar. In der Alserstraße stürzte bei einem Neubau das Gerüst ein, wobei zwei Arbeiter schwer und zwei leicht verletzt wurden.

Cherbourg, 2. Februar. Das Unterseeboot „Marietta“, das größte Unterseeboot der Welt mit einer Wasserverdrängung von 1100 Tonnen, ist heute glücklich vom Stapel gelaufen.

Moskau, 2. Februar. Der Plan zu einem großen Kirchenraub wurde in der Kirche Zur Erscheinung der heiligen Jungfrau, die enorme Reichtümer birgt, entdeckt. Die Diebe wurden bei der Arbeit überrascht. Einer von ihnen wurde im Altarraum verhaftet.

Telegramme.

London, 2. Februar. Am Abend brach auf den Werften einer Schiffbaugesellschaft in Cowes ein gefährlicher Brand aus. Man befürchtet, daß die Modell- und Maschinenzäume zerstört sind. Zwei Torpedobootezücker konnten noch rechtzeitig aus dem Bereich der Flammen entfernt werden.

London, 2. Februar. Wie das „Reuterse Bureau“ aus Ottawa meldet, haben schwerer Sturm und starke Schneefälle in vielen Teilen Canadas Blöge aufgehalten und den Verkehr lahmgelegt. In Montreal und Ottawa mußten die Straßenbahnen den Betrieb einstellen.

Paris, 3. Februar. Der sozialistische Deputierte Dumas teilte einem Berichterstatter mit, er wisse, daß Russland demnächst auf dem Pariser Markt beträchtliche Mengen von Wertpapieren für den Bau russischer Staatsbahnen einführen wolle. Es sei dies eine verstekte Anleihe. Er habe dem Minister des Äußeren Pichon gesagt, daß er auch die französisch-russische Allianz, sowie die Frage der Truppenverschiebungen an der polnischen Grenze zur Sprache bringen werde. Der Minister habe ihn erklärt, daß er es ablehne, auf diese beiden Punkte zu antworten.

Madrid, 2. Februar. Nach einer dem „Imparcial“ zugegangenen Meldung ist der spanische Dampfer „Abanto“ in der Nähe von Sagunto untergegangen. Die ganze Mannschaft soll ertrunken sein. Das Meer hat bereits sechs Leichen an den Strand geworfen. Zwei andere Dampfer haben schwere Beschädigungen erlitten.

Charbin, 2. Februar. Gestern sind 23 Pestkrank gestorben, unter ihnen zwei Europäer.

Manila, 2. Februar. Nach neueren Angaben beträgt die Zahl der bei dem jüngsten vulkanischen Ausbruch bei Taal und der damit verbundenen Springwelle ums Leben gekommenen Personen etwa sechshundert.

Neuport, 2. Februar. Von den bei der Explosion auf der Jersey Central-Eisenbahn tödlich verunglückten Personen sind bisher über 8 erkannt. 11 Personen werden vermisst; auch sie sind zweifellos tot.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge.

Dresden. Das 4. Philharmonische Konzert am Dienstag brachte in Olga be la Bruyère eine Aufführung mit voller, schöner Stimme. Sie sang mit Begleitung des Herrn Karl Preischl am Klavier Lieder von Gluck, Schöck, Schumann, Stange und Brahms. Es fehlte ihrem Vortrag die Abwechslung in der gefühlvollen Wiedergabe. In dieser Beziehung tat der Violinist Eugen Slavicek viel zu viel. Seine Interpretation schien mitunter dem Komponisten Gewalt anzutun, so meisterhaft auch sein Spiel war und so sehr man die persönliche Ausstattung bei einem Solisten hochschätzen muß. Es gab Beethovens Violinkonzert und Saint-Saëns H-Moll-Konzert. Stürmischer Beifall, der schon fast an Enthusiasmus grenzte, ward ihm zuteil. Die Opernbehauskapelle mit ihrem ausgesuchten Dirigenten Olsen zeigte ihre trefflichen Eigenheiten im schönsten Lichte; sie leitete das Konzert mit Cherubini's „Wasserträger“-Ouvertüre ein. —

Dresden. Kästlebeneater. Sonnabend und Sonntag abends geht mit vollständig neuer Ausstattung die Operettensaison ab. Der Kästlebeneater von Joseph Snaga, welche in vielen Städten mit großem Erfolg aufgeführt wurde, zum ersten und zweiten Male ins Sczene.

Kirchlicher Wochenkalender.

Aue, (Kernby, 985). Worm. 1/20 Uhr Hochamt mit Predigt in der Turnhalle beim Schülengymnasium. Sonntagsabend hell. Messe für 7 Uhr in der Hauskapelle, Goethestraße 8, II.

Wiederkäufen.

J. Schw., Dresden. Die aufführliche Antwort erfolgte bereits in Nr. 282 vom 18. November unter J. Schw., Dresden, im Juristischen Ratgeber. Sie lautete: Petz, herrenlose Erbchaft Nr. 126 sind Sie im Tertium. Der Schw. um den es sich hier handelt, ist nicht 1889 in Kleinstein in Schlesien gestorben, sondern 1897 im sächsischen Krankenhaus zu Bogen. Der Erbe hat sich vor dem 16. Dezember bei dem Königl. Amtsgericht in Bogen mit den nötigen Legitimationspapieren zu melden.



Medaillon
als Ertrag für Kapelliere in Rödel und ekt Silber empfiehlt

Heinrich Trümper

Hoflieferant welland Ihrer Majestät der Königin Witwe Carola von Sachsen.

Dresden, 2. Februar. Hoflieferant welland Ihrer Majestät der Königin Witwe Carola von Sachsen.

Dresden, 2. Februar. Hoflieferant welland Ihrer Majestät der Königin Witwe Carola von Sachsen.

Dresden, 2. Februar. Hoflieferant welland Ihrer Majestät der Königin Witwe Carola von Sachsen.

Dresden, 2. Februar. Hoflieferant welland Ihrer Majestät der Königin Witwe Carola von Sachsen.

Dresden, 2. Februar. Hoflieferant welland Ihrer Majestät der Königin Witwe Carola von Sachsen.

Dresden, 2. Februar. Hoflieferant welland Ihrer Majestät der Königin Witwe Carola von Sachsen.

Dresden, 2. Februar. Hoflieferant welland Ihrer Majestät der Königin Witwe Carola von Sachsen.

Dresden, 2. Februar. Hoflieferant welland Ihrer Majestät der Königin Witwe Carola von Sachsen.

Dresden, 2. Februar. Hoflieferant welland Ihrer Majestät der Königin Witwe Carola von Sachsen.

Dresden, 2. Februar. Hoflieferant welland Ihrer Majestät der Königin Witwe Carola von Sachsen.

<p

Handwerk und Gewerkschaften.

In Nr. 13 vom 17. Januar behandelten wir das Thema „Handwerk und Arbeiterschaft“. Heute wollen wir die Beziehungen des Handwerkes zur Gewerkschaft, speziell zur Tarifbewegung, beleuchten.

Es ist zu verwerfen, wenn die Gewerkschaften sich nur von dem Streben nach Erhöhung der Löhne leiten lassen. Doch letzteres mit ein Hauptziel der Gewerkschaft auch im Handwerk ist, ist selbstverständlich, aber daneben müssen noch andere Momente Beachtung finden. Zunächst müssen die Gewerkschaften alles vermeiden, was danach aussehen könnte, als wollten sie die Gesellen systematisch vom Selbstständigwerden abhalten. Ihre Pflicht ist es allerdings, vor überilem Selbstständigwerden zu warnen. Den Handwerkern kann das nur angenehm sein, da ihnen so Schmuckkonkurrenz und Pfuschen vom Halse gehalten werden. Andererseits können die Gewerkschaften den sozialen Aufstieg, der in dem Selbstständigwerden ihrer Mitglieder liegt, nur begünstigen. Diese Möglichkeit des Selbstständigwerdens ist, wie früher schon betont, immer noch in großem Maße vorhanden. Im Zusammenhang damit steht die Pflicht der Gewerkschaften, ihre Mitglieder, die Gesellen sind, auf die Notwendigkeit der weiteren Ausbildung hinzuweisen. Denn Tüchtigkeit ist die erste Voraussetzung zum Selbstständigwerden. Aber selbst wenn die Gesellen nicht zur Selbstständigkeit gelangen, so kann ihnen eine Weiterbildung nichts schaden. Begrüßenswertweise weisen daher die christlichen Organisationen auf die Hochkurse der Gesellenvereine und sonstige Bildungsgelegenheiten hin oder schaffen zum Teil sogar selbst solche Bildungsgelegenheiten.

Mit der Pflicht zur Weiterbildung hängt die Pflicht der Gewerkschaft zusammen, ihre Mitglieder zur Ablegung der Gesellen- und Meisterprüfung anzuhalten. Das kann wiederum für die Mitglieder nur von Vorteil sein. Auch ließe sich eine bessere Beachtung und Würdigung des Gesellenausschlusses ermöglichen. Lebhaft den bestehenden Arbeiterausschüssen könnten durch die Gesellenausschüsse die organisierten Gesellen ihre Wünsche und Beschwerden vortragen, während der Gewerkschaft die Durchführung der Wünsche in letzter Instanz verbleibt.

Demgegenüber steht die Pflicht der Handwerksmeister, die Gleichberechtigung der Gewerkschaften anzuerkennen und sie als die geeignete Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Gesellen zu betrachten. Bei der Beurteilung der ganzen Gewerkschaftsbewegung muß das Handwerk stets beachten, daß das Held beherrscht wird von den sozialdemokratischen Gewerkschaften, die natürlich gar kein Bedürfnis haben, dem Handwerk besondere Rücksicht entgegenzubringen. Rund zwei Millionen sozialdemokratisch Organisierte stehen nur 300 000 christliche gegenüber, die zum großen Teile in der Industrie beschäftigt sind. Die christlichen Organisationen müssen stets bei ihrer ganzen Arbeit und Taktik diese Übermacht der roten Gewerkschaften berücksichtigen. Selbst wenn das Handwerk glaubt, sich nicht grundsätzlich mit der Gewerkschaftsbewegung abfinden zu können, so muß sie das aus praktischen Gründen tun. Das Handwerk wird die Orga-

nisation der Gesellen nicht aufhalten können. Durch seine ablehnende Haltung wird es höchstens die radikale Richtung, die sozialdemokratische, in der Gewerkschaftsbewegung fördern. Darum ist das Handwerk selbst an der Stärkung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung interessiert, die die Existenzbedingungen des Handwerks respektiert. Die Gefahr für das Handwerk wächst noch als die Bestrebungen der Sozialdemokratie auf die Monopolisierung des Arbeitsmarktes hinauslaufen, das heißt daß nur mehr solche Gesellen Beschäftigung finden sollen, die sozialdemokratisch organisiert sind.

Das Hauptstreben der Gewerkschaften zielt auf den Abschluß von kollektiven Arbeitsverträgen, sogenannten Tarifverträgen hin. Dass Tarifverträge im Handwerk möglich sind, zeigt die praktische Erfahrung. Der Tarifgedanke hat im Handwerk viel mehr Eingang gefunden als in der Industrie. Im Baugewerbe und im Bekleidungsgewerbe bestehen zahlreiche Tarife. Auch in den anderen Handwerksgrenzen, Klempner, Schlosser, Sattler, Bäcker, Friseure, zeigt sich eine starke Tarifbewegung. Das Handwerk muß auch bedenken, daß eine gute Bezahlung seinerseits schon deshalb notwendig ist, weil sonst die leistungsfähigsten Gesellen in die Großindustrie abwandern würden. Allerdings bildet auch hier die Leistungsfähigkeit des Handwerks die Grenze. Ein zu straffes Spannen des Bogens würde die Gesellen selbst schädigen. Die Vorteile hat der Tarif zum mindesten, daß der Friede für längere Zeit im Gewerbe gesichert ist, daß eine größere Stetigkeit und Sicherheit eintritt, die die Kalkulation erleichtert, daß gleiche Arbeitsbedingungen und gleiche Arbeitslöhne geschaffen werden. Gerade durch das letztere wird ein gutes Mittel zur Bekämpfung der Schmuckkonkurrenz geboten. Andererseits muß aber betont werden, daß an sich die Großindustrie sich mehr für den Tarifvertrag eignet als das Handwerk, daß es hier schwerer durchzuführen ist als in der Industrie; denn der Tarif ist dort am meisten passend, wo eine weitgehende Arbeitsteilung vorliegt, die Arbeit mehr uniformiert ist und der persönlichen Fähigkeit zur Gestaltung des Produktes wenig Spielraum bleibt. Diese Verhältnisse liegen bei der Industrie in viel höherem Maße vor als beim Handwerk. Aber im allgemeinen ist der Tarif auch im Handwerk anwendbar.

Soziale, wirtschaftliche und fittliche Erziehungsarbeit ist vor allen Dingen die Aufgabe der konfessionellen Arbeitervereine. Dass kann auch die Gewerkschaft durch Ausnutzung passender Gelegenheiten manches tun, wenn sie sich auch nicht systematisch auf diese Arbeit zu wenden braucht. Vieles kann die Gewerkschaft für das Handwerk tun, wenn sie an ihre Mitglieder als Konsumenten appelliert. Mit dem Hinweis, bei dem Handwerk seinen Bedarf zu decken, weil es sich um die Erhaltung und Stärkung einer für die Allgemeinheit wichtigen Schicht handelt, werden wir nicht immer viel erreichen. Denn um eines idealen Vorteiles willen, den Verzicht auf einen materiellen Vorteil zu fordern, das kostet man sich vielleicht einmal gefallen, aber auf die Dauer ist das zu viel verlangt. Die Gewerkschaft muß die Mitglieder überzeugen können, daß sie bei Deckung ihres Bedarfs beim Handwerk auch wirtschaftliche Vorteile haben. Da nützt vor allem der Hinweis, daß das Hand-

werk Qualitätsarbeit liefert, die momentan zwar teurer, auf die Dauer aber doch billiger ist. Sehr leicht kann die Gewerkschaft die soziale Nachteile der Warenhäuser, der Wandlerlager und Abzugsbuchhaltungen betonen, zum mindesten die Deute beleben, im Warenhaus zum Beispiel keine Qualitätsware zu kaufen. Die Erziehung ihrer Mitglieder zur Vorzahlung durch die Gewerkschaft ist für das Handwerk ein großer Vorteil. Diese wirtschaftliche Erziehung liegt zugleich im Interesse der Gewerkschaften selbst.

Legt man die hier erörterten Gedanken zugrunde, so wird sich auf die Dauer auch ein erprobliches Verhältnis zwischen Gewerkschaft und Handwerk herstellen lassen. Vielleicht liegt der Grund für die Mißstimmigkeiten darin, daß der eine Teil nicht genügend orientiert ist über den anderen. Eine offene ehrliche Aussprache ist hier das beste Mittel.

Die bedrohten Universitäten.

Von hochangeschener Seite wird uns aus Wien geschrieben:

Welch einen Sturm hat der Freisinn in seiner Presse und in den Versammlungen, in den Hörsälen und in den Vertretungskörpern erhoben, als Lueger anlässlich des vorletzten allgemeinen Katholikentages in Wien in der großen Universitätsversammlung in der Volkshalle des Wiener Rathauses das Wort von der „Eroberung der Universitäten“ sprach! Die Katholiken Österreichs, die 95 Prozentige Mehrheit, haben gewiß Anspruch darauf, daß an den Hochschulen, die sie mit ihren Steuern erhalten, die katholischen Akademiker und Lehrer mindestens die nämliche Freiheit besitzen, wie die anderen. Diese Freiheit und Gleichberechtigung, die den Katholiken von einer gewalttätigen Clique vorenthalten wurde, zu erobern, war das selbstverständliche Recht der österreichischen Katholiken und die Parole Luegers hatte gewiß nichts Aufregendes an sich.

Und doch läutete damals der Freisinn mit allen Gloden Sturm, als wären die Universitäten bedroht und es bedurfte langer Auflklärungsarbeit, um die Offenheitlichkeit der Werungen der freisinnigen Lügengläntze wieder zu entwinden. Nun aber ist wirklich eine Universität „eroberet“ worden, aber nicht im friedlichen Weitseiten der Weltanschauungen, sondern mit schändlichen Gewalttaten organisierter Banditen. Sozialdemokratische, jüdische, „freisinnige“ und anarchistische Studenten haben am 30. Januar die Grazer Universität nach einem wohlvorbereiteten Plan belagert, erfüllt, die Einrichtung demoliert, die Professoren und lernwilligen Studenten aus der Universität verjagt und sich zu Herren der Hochschule gemacht. Es war eine regelrechte Menterei, ein Husarenstück der umstürzlerischen Elemente, die in Galizien fort und fort Zugzug aus dem nahen Aufstand erhielten. Es war eine Schilderhebung anarchistischer Unkulturen und östlicher Barbarei gegen Zivilisation, Ordnung, Disziplin und Autorität, gegen die Grundlagen der Universität. Es ist den Rebellen, die auf der Grazer Alma maler wie eine Bande von Tartaren gehaust haben, wirklich gelungen, diese Hochschule für Stunden ganz in ihre Gewalt zu bringen, den ganzen Studienbetrieb zu stören und aus der geheiligten Stätte der Wissenschaft

28 -

Sie neigte das Haupt und fuhr dann fort: „Siehe, als meinen Gott den Unglück traf, da wollte er verzweifeln und rief zu den Göttern, sie sollten ihm helfen. Aber die Götter halfen ihm nicht, und düster ging er umher, ohne sich des Lebens zu freuen, denn er war noch jung an Jahren. Als die furchtbare Wunde geheilt war, kam er mit einer Gesandtschaft nach Rom und blieb dort einen ganzen langen Winter. Und da hat er Wunderdinge erlebt und geschauf, Bissula. Auch in Rom glauben viele noch an die alten Götter, aber viele sind von ihnen abgefallen und beten nur zu einem Gott. (Es läßt sich nicht bestimmen, wann das Christentum zuerst bei den Alamannen eingang fand, wahrscheinlich schon im sechsten Jahrhundert. — Aber durch den Dienst im römischen Heere und Aufenthalt in Rom hat mancher Schwabe schon viel früher das Christentum kennen gelernt.) Licht und schön wie Baldur ist dieser hohe Himmelsherr, Segen strömt aus seinen Händen, und aus seinem Munde fließt das Wort süß und lieblich wie Honigheim. Nicht von Kampf und Männermord kündet er — sondern von Liebe und von Frieden! Alle Menschen sollen gut und rein werden, spricht er, und sich lieben wie Brüder. Siehst du, Bissula, das Klingt heller und froher als unsere düstere Götterlehre. Die Liebe verkündet dieser neue Gott! Kindlein, liebet einander! predigen die Priester des neuen Gottes. Und Agnar sagt, es sind ihrer viele Tausende, die dem neuen Gott dienen und über die ganze Männererde wird er schreiten und alle Menschen die Wahrheit lehren. Ach, Bissula, wie schön wird das sein! . . . Und in Rom haben sie dem lichten Himmelsherrn hohe Tempel erbaut, in denen sie zu ihm beten. Darinnen glänzt es von Gold und Marmor, Purpurflaggen hängen an den Wänden und Weihrauch steigt aus goldenen Schalen auf. Die Priester des neuen Gottes stehen in goldenen Gewändern an den Altären und ein süßer Gesang tönt vom Himmel herab, daß man weinen muß. Siehst du, Bissula, nur einmal im Leben möchte ich in einen solchen Tempel hineinblicken, nur ein einziges Mal! Da ist es hundertmal schöner als in Walhalla, wo die Männer an die Schilde schlagen, trinken und spielen, und dazu einen Gesang erschallen lassen, der wie Donner klingt — gar nicht fein und lieblich! . . . Und weil mir das alles so wohl gefällt, so erzähle ich meinen Kindern von dem hohen, lichten Himmelsherrn und lehre sie das Gebet, das Agnar in Rom bei den Christenleuten gelernt hat.“

Bissula schwieg. Sie konnte Sigrune nicht zürnen, die von dem Gott der Liebe sprach. Das klang so trostvoll, das war ihrem Herzen und ihrer Stimmung so verwandt.

„Gute dich vor den Botanpriestern,“ warnte Bissula, „und habe acht, daß man dich und die Deinen nicht als Abtrünnige bestrafen.“

„Es ist unser Geheimnis, Bissula. Niemand kennt es, als du und die Wala. Und ihr beide werdet uns nicht verraten. Wenn du aber willst, so erzähl mir dir von dem hohen Himmelsherrn.“

„Nein, nein,“ wehrte Bissula. „Zeigt nicht — ein andermal! Ich kam in Not zu dir, Sigrun —“

„Bissula — was ist dir?“

Die Maid lehnte ihr erglühendes Gesicht an Sigruns Schulter und sagte leise, verschämt: „Ich bin einem Helden hold und weiß mir nicht Rat. Auch die Wala wußte nicht Hilfe — da kam ich zu dir . . .“

- 25 -

Sie legte die Arme um Bissulas Schultern. „Du findest mir so Großes, Kind, daß ich es kaum fassen kann . . . Des Kaisers Goldhelm in den Händen der Alamannen! Das ist wie ein Sieg unseres Volkes! Komm, in die Sonne, daß ich dir rede . . .“

Draußen gab sie Bissula frei, stellte sich mitten in den warmen Sonnenschein, erhob die Arme und blickte in das goldene Licht. So stand sie eine Zeitlang unbeweglich. Dann begann ihr Gesicht fürmlich zu leuchten und laut und feierlich, als verkündete sie den Spruch der Götter, flang es von ihren Lippen: „Nicht sollen die Söhne der Alamannen goldene Helme auf dem Haupte tragen! . . . Unheil bringt das dem starken Volke! . . . Versenkt den Goldhelm in den Fluten des Sees, heute noch — in dieser Nacht! . . . Und wie des Imperators Kronhelm im See versinkt . . . so versinke auch das Römerreich und seine Herrlichkeit! . . . Und die Scharen der Alamannen, zahllos wie die Wassertropfen im Meere, schlagen über dem Römerheere zusammen, bis es zerstaltet ist . . . Das ist der Wala Rat!“

Langsam wich die Spannung aus dem Gesicht der Seherin. Sie setzte sich an den Stamm der Eiche auf den Holzsitz und zog Bissula neben sich nieder. „Tue, was ich dir gebot,“ sagte sie. Dann nahm sie von ihrem Gürtel eine kleine Nibraspfeife, wie sie die Hirten haben, und blies ein paar lockende Töne. Aus dem Innern der Höhle traten zwei Mädchen, keine zwölf Jahre alt, und brachten dem Gäste Milch und Brot.

„Lobe dich,“ sagte Swawa, „und auch Brumma, die Braune, möge sich sehen.“

Die Wärin leckte behaglich brummend aus der Holzschale und wälzte sich vergnüglich im Sonnenchein.

Unterdessen betrachtete Swawa ihrer Schwester Kind. „Dir steht noch eine andere Sorge im Herzen, Kind,“ sagte sie. „Sprich — begehrst du Rat von der Wala?“

Bissula errötete und ließ die Schale sinken; ein weißer Strom ergoss sich auf die Erde und Brumma kam herbei und leckte die Milch vom Boden.

„Ich fürchte mich fast, es dir zu sagen, Wala,“ gestand Bissula. „Wie ist es, Swawa, wenn ein Mädchen einem Helden hold ist? . . .“

Swawa erhob sich jäh und ihr Gesicht ward wieder herb und streng. „Danach mußt du mich nicht fragen,“ sagte sie. „Denn ich habe die Minne aus meinem Leben getilgt! Auch ich kannte sie einst, da ich jung war; aber sie hat mir nur Leid und Sorge gebracht, und Not und Elend! Darum habe ich die Flamme in meinem Herzen gelöscht . . . und nie mehr gebe ich Rat, wer ihn um der Minne willen begehr! Da ist sich jeder selbst der beste Rätsellöser, Bissula . . . Eins aber will ich für dich tun, Kind, die heiligen Stäbe will ich werfen und die Götter befragen, ob der Helden gut ist und treu . . . Das andere — das mußt du dann selber wissen.“

Sie setzte sich wieder, zog aus ihrem Gewande eine Handvoll fingerlange weißgeschälte Stäbchen vom Haselstrauch, raunte leise Worte vor sich hin, und warf die weißen Stäbchen zur Erde, mitten in die Sonne . . .

Ihre Augen betrachteten aufmerksam jedes Stäbchen, wie es lag, nach welcher Richtung es zeigte, und ob es mit anderen sich kreuzte oder nicht.

Bissula stand bang daneben, schwer atmend, voll heimlicher Sorge, wie der Spruch der Wala lauten würde. Diese beugte sich noch tiefer über die

„Die Alamannen.“

4	99,50	G.	
4	96,50	G.	
4	1	100,00	G.
4	—	—	—
4	98,50	G.	
4	98,50	G.	
4	—	—	—
4	—	—	—
4	108,00	G.	
4	100,00	G.	
4	106,75	G.	
4	96,00	G.	
4	99,50	G.	
4	101,00	G.	
4	108,80	G.	
4	104,00	G.	
4	97,20	G.	
4	100,70	G.	
4	101,00	G.	
4	101,00	G.	
4	—	—	—
4	99,00	G.	
4	—	—	—

einen Schauspiel sozialdemokratischer Versammlungen und anarchistischer Zügellosigkeiten zu machen. Der akademische Senat mußte außerhalb der Universität beraten, da er hier vor Überfallen und Gewalttaten nicht sicher gewesen wäre. Militär und Polizei mußten zu Hilfe gerufen werden, um keineres Unheils zu verhüten und nötigenfalls die Universität von dem akademischen Mob zu säubern. Schließlich mußte, um dem Sturm am Ende zu manchen, die Schließung der Universität verkündigt werden.

Man sollte glauben, die freisinnige Presse, die gegen das Wort Queggers solchen Vorm schlug, würde in einmütiger Entrüstung gegen die wirkliche Eroberung der Krakauer Universität protestieren und ihren ganzen Anhang zum Schutze der bedrohten Freiheit und Vernunft vor einer gewalttätigen Bande auf die Wälle rufen und auf die Missstöter, die sich in so vandalscher Weise an einem Heiligtum der Wissenschaft vergangen haben, Pech und Schwefel regnen lassen. Aber weit gefehlt. Die freisinnige Presse sympathisierte mit den anarchistischen Universitätsberatern von Krakau. Sie erblickt in den gestrigen Schändszenen einen ganz berechtigten Kampf gegen die „Verklerikalisierung“ der Universitäten. Vor kurzem ist nämlich in die Krakauer theologische Fakultät ein christlicher Sozialpolitischer Dr. Zimmermann berufen worden. Das ist die „Verklerikalisierung“. Nicht einmal an theologischen Fakultäten will der akademische Mob, der sich „freisinnig“ nennt, katholische Gelehrte dulden. Die akademischen Judentubben von Krakau haben es gewagt, die Vorlesungen Zimmermanns gewaltsam zu bereiteln, dessen Schüler an dem Besuch der Vorlesungen zu hindern, und als sie dafür vom akademischen Senat zur Rechenschaft gezogen wurden, redeten die Jüdischen zu sich! Und das findet den Beifall der freisinnigen Presse! Dass die Sozialpresse über den Putsch der Dötzinski-Intelligenz entzückt ist, versteht sich von selbst. Das Band der jüdischen Gemeinbrüderhaft umschlingt wieder einmal Genossen und Freisinnige.

Für den jüdischen Ursprung der Krakauer Universitätsrebellion ist gerade dieses Verhalten der gesamten Judentreppe der Kronzeuge, auch wenn man nicht gesehen hätte, wie sich der Zionist Abgeordneter Groß (Adolf) und andere Judenten der Krakauer „Großer“ annahmen. Charakteristisch ist auch die Nachsicht, mit der die Krakauer „Solidaritätsfundgebungen“ in Lemberg, Prag und Wien herbeizurufen suchten und auch erhalten haben. Überall waren die Judenten die Macher. Die turbulenten jüdischen Studenten sind eben die wahre Universitätsgefahr. Fast die gesamte jüdische Hochschuljugend ist mit revolutionären Ideen gefüllt. Das „Rusisch-Reden“ ist ihr zur nationalen Leidenschaft geworden. Jahr für Jahr verdichtet sich die sozialdemokratisch-anarchistische Gefahr, die aus dem jüdischen Osten kommt, an unseren Hochschulen. Die Wahrheitspioniere haben dieser Gefahr außerordentlich vorgearbeitet. Damals hat es die liberale Presse verstanden, die Öffentlichkeit an der Rasse herumzuführen. Zwischenzeitlich konnten die jüdisch-revolutionären Elemente ungestört den Boden unterminnen. In Krakau ist der erste Ausbruch erfolgt, die erste Bombe geplatzt. Aber in Flugblättern, die von jüdischen Studenten heute in Wien verbreitet wurden, wird bereits rücksichtslos zugegeben, daß die Krakauer Ereignisse nur ein Vorspiel, nur eine Generalprobe waren.

Die Universitäten Österreichs geben neuen Stürmen

entgegen, die viel gefährlicher sind als jene der Wahrheitszeit. Damals kommandierte die liberale Phrase, der liberale Künftigwerden die jüdisch-anarchistischen Maulwürfe an die Oberfläche treten. Es ist die höchste Zeit für alle Freunde der akademischen Freiheit und des ungestörten wissenschaftlichen Betriebes, sich gegen den drohenden Sturm zu rüsten.

Kirche und Unterricht.

k Aufgaben der Seelsorge. Deutschland zählte vor 100 Jahren 24 Millionen Menschen. Heute wohnen 69 Millionen in Deutschland, in 40 Jahren werden es vielleicht 100 Millionen sein. Alles geht ins Niederkommen: Städte, öffentliche Gebäude, Bahnhöfe usw. — Aehnlich geht es auf kirchlichem Gebiete. Gewaltig sind die katholischen Volksmassen in den größeren Städten gewachsen. Die größte Pfarrei in Wien zählt 73 000 Seelen, die größte in München 50 000 Seelen. Das ist allerdings kein wünschenswerter und kein erfreulicher Zustand. Wie ist die Zahl der Katholiken in den einzelnen Diözesen gewachsen? Vor 50 Jahren hatten die größten Diözesen nur 400 000 bis 600 000 Seelen. Jetzt hat die Erzdiözese Köln 2 062 612, die Fürstbischofszelle Breslau 2 819 743, Paderborn und Münster weit über eine Million Katholiken. Wie viel Hunderttausende von Katholiken sind in die Diaspora gekommen, wie schnell haben sich an Hunderten und über Hunderten von Orten in Deutschland katholische Gemeinden angebildet! Wie konnte die Seelsorge aber doch nur so langsam den neu geworbenen Verhältnissen folgen! Wie klein waren die Mittel im Verhältnis zur Not? Und wer hat nach Möglichkeit geholfen in Berlin, in Nürnberg, in Frankfurt, in Dresden, in Leipzig und in hunderten von kleineren Städten? Gewöhnlich der Bonifatiusbund. Und nun eine Gewissensfrage: Sind wir ihm auch praktisch dankbar? Ihm, dem großen Wohltäter der Diaspora. Sind denn nun endlich in den meisten Gemeinden Sammelstellen wenigstens des Bonifatiusvereins geschaffen? Eine kleine Anregung bei der nächsten Männervereinsitzung vielleicht nur! Und es wäre endlich geschehen. Der Anschluß an die Diözesanhauptstelle in Dresden ist schnell bewirkt. (Schriftführer derselben: Herr Lehrer B. Möhl, Dresden, Albertplatz 2.)

k Ein gerechtes und vernünftiges Wort! Sehr besonnen und ruhig bespricht Oberkonsistorialpräsident Dr. v. Bezzel in seiner Neujahrsbetrachtung, die er in der „Neuen Kirchlichen Zeitschrift“ veröffentlichte, die letzten päpstlichen Erlasse, um die sich so viel unberufene Kritiker höchst überflüssigerweise gekümmert haben. Der unbefangene Standpunkt dieser hochgestellten evangelisch-kirchlichen Persönlichkeit steht höchst wohlthuend von den bekannten Heß- und Brandartikeln ab, mit denen liberale Blätter jetzt ihre Spalten füllen. Dr. v. Bezzel führt in jenem Artikel aus:

„Es scheint mir eine viel zu wenig beachtete sittliche Pflicht evangelischerseits zu sein, in Betrachtung und Bewertung der Vorgänge im Katholizismus möglichst Zurückhaltung zu üben, den gemeinsamen christlichen Gedanken in ihnen anzuerkennen, das uns unmöglich Erscheinende — sei es, weil wir nicht so können, oder nicht wollen — einfach anzugeben, im übrigen aber nur da mit ernst warnender Kritik und mit Betonung unseres Sondergutes einzusehen,

wo dieses bedroht oder angetastet wird. Es kann nicht ethisch gerechtfertigt werden, wenn wir interne Vorgänge der katholischen Kirche, wie sie die letzten päpstlichen Erlasse herausführten ... glossieren.“ Dr. v. Bezzel nennt den Erlass über die erste Kommunion, den Modernisteneid, das Zeitungsverbot und den Sillonismus. Dann führt er fort: „Das sind Dinge ... über die wir ja weniger zu Gericht sitzen sollten, je mehr wir für unsere Interna schwiegende Anerkennung oder wenigstens Toleranz erwarten und zu finden begehrn. Was unsererseits als kirchlicher Gedanke, als Kirchenbrauch und Kirchenlehre zu Stand und Wesen je gekommen ist und kommt, wird, das muß zugestanden werden, katholischerseits meist richtig eingeschätzt.“

k Im Bonifatiusbund, das in zwölf Nummern jährlich am 15. des Monats in Paderborn erscheint (im Deutschen Reich durch die Post bezogen für 75 Pf.), lesen wir:

„Wie viele Tausende zerstreut wohnende Katholiken sehnen sich schon lange nach einem eigenen Kirchlein oder einer katholischen Schule, in der ihre armen Kinder im katholischen Glauben unterrichtet und erzogen werden könnten! — Wie mancher Diasporageistliche hat am Neujahrsfest wehmüdig auf die zum Kirchenbau bereits gesammelte Summe gesieht! Wie gern singt er mit jugendlichem Begeisterung an, in diesem Jahre seiner stets wachsenden Gemeinde ein geräumiges Gotteshaus zu bauen. Allein — die Summe langt noch nicht. Wird das Jahr 1911 ihm einen oder mehrere Wohltäter senden, die alle Schwierigkeiten des Kirchenbaues ihm heben. Hoffnung und Furcht kämpfen in seiner Seele. Die Hoffnung soll den Sieg erlangen, dafür bürgt die bekannte Opferwilligkeit der Katholiken und der Eifer, der in manchen Diözesen für den Bonifatiusbund aufs neue wachgerufen ist. (Dass dieser Eifer auch in unseren südlichen Landen immer größer würde, ist der innigste Wunsch all derer, die den Diasporagemeinden in Sachen wirklich wohlwollen. Nur die mögliche Förderung und Unterstützung des Bonifatiusbundes gibt uns auch ein Anrecht, von ihm Hilfe zu erwarten und mit Vertrauen von ihm diese Hilfe zu erbitten.) — Mit dem seligen Prälaten und Professor Janssen rufen wir allen Mitgliedern des Bonifatiusbundes zu:

„Darum öffnet weit die Hände,
Den Gott in Fülle lieb;
Eure fromme Gabenpende,
Sie entgeht euch jenseits nie.
Nichts ist klein; im Weltgetriebe
Hat das Kleinstes Riesenmacht,
Spürst darum den Blick der Liebe,
Sparet, forset, schaffet, wacht!“

Soziales.

s Organisationsverhältnisse im Baugewerbe. Die Bauarbeiter gelten allgemein als eine der bestorganisierten Berufsgruppen. Dennoch fehlt auch hier noch sehr viel. Nach einer spezialisierten Darstellung der „Baugewerkschaft“ (Nr. 5, 1911) sind von den organisationsfähigen baugewerblichen Arbeitern erst 38,5 Prozent organisiert, nämlich 375 000, während 600 000 noch außerhalb der Organisation stehen. Unter letzteren sind 206 000 Maurer (organisiert 200 000) 280 000 Hilfsarbeiter (organisiert 100 000) 77 000 Zim-

Stäbchen, ergriff eines und schrieb Runen in den Sand. „Hell ist der Held wie Valdur, der Lichte,“ sagte sie endlich leise. „Und treu ist sein Sinn und stark sein Herz; ein Liebling der Götter!“ Sie ergriff die Stäbchen und barg sie sorgsam in ihrem Gewande.

„Nun tue, was dir gut dünkt, Bissula,“ fuhr sie fort. „Willst du aber weisen Rat erfahren, so gehe zu meiner Schwester Sigrune auf dem Sonnenhof; sie ist in der Minne erfahren und wird dir gut raten.“

„Wie,“ rief Bissula erstaunt, „zu Sigrune sendest du mich, und doch seid ihr euch feind, ihr Schwestern.“

Nicht feind sind wir uns, Bissula — sondern wir meiden uns nur! Ich diene den hohen Göttern als Heimnaid Botans — Sigrune aber wendet sich von ihnen ab und betet zu dem neuen Gotte, der von Rom zu uns kommt. Ich traue ihm nicht, weil ihn die Römer bringen, unsere Feinde! Darum meiden wir uns, wir Schwestern.“

„Du bist gut, Wala!“

„Ja — ich will das Gute! Für mein Volk! Darum rate ich zum Kampf! ... Aber auch Sigrune ist gut in ihrer Art — sie rät immer zum Frieden. Darum vertragen wir uns nicht. Aber grüß mir die Schwester, Bissula — und die Götter segnen deinen Weg!“

Bissula erhob sich und nahm Abschied von der Wala. Eilig, froh im Herzen, stieg sie den Hügel hinab, von Brumma gefolgt. Swawa stand auf dem Gipfel des Hügels und blieb lange der Scheidenden nach. Ihr Gesicht war traurig, zwei Tränen rannen ihr aus den Augen. Sie dachte der Zeit, da auch sie die Minne erblüht war zu einem herrlichen Helden. Aber die Römer erschlugen ihn auf der Walstatt. Seitdem hoffte sie das Römervolk und rief unaufhörlich ihr Volk zu den Waffen gegen Rom.

Bissula gelangte an das Ufer des Sees. Auf einem breiten Bühl erhob sich der Sonnenhof, ein lichter, hoher Bau, in eine Mulde gebettet und geschützt vor Sturm und Wellengang. Hier wohnte Sigrune, Agnar's Weib. Agnar hatte einst im Kampfe durch einen Schwerstreich den einen Arm verloren — das machte ihn untauglich zu ferneren Kampfen. Daher bebautete er die Felder am See und verwandelte die Wildnis in gesegnete, fruchtbare Felder, so daß sein Gut das schönste und blühendste am See war. Das Unglück hatte ihn milde gemacht, und er träumte nicht von Kampf wie seine Volksgenossen. Gleichwohl ward er hochgeschwächt im Rote des Volkes; er war flug und wohlerfahren und hatte Welt und Menschen gesehen. Oft schon war er als Gefandter und Vermittler in Rom gewesen, und ohne zu schwanken, trat er für die Rechte seines Volkes ein. Auch die Römer schätzten ihn und kannten seine Rechtlichkeit, Unbestechlichkeit und Treue. Und ob sie auch im Lande Verwüstung anrichteten oder den Feuerbrand in Haus und Hölle schleuderten, der Sonnenhof war von ihnen nie belästigt worden.

Bissula schritt durch den großen Garten, der sich vom Hause an gegen den See hinzog. Er war sorgsam gepflanzt und verriet den Verkehr mit den Römern. Allerlei Blumen blühten da, die es sonst im deutschen Lande nicht gab, zu denen der Hausherr den Samen aus Brigantium oder aus Rom selber mitgebracht hatte.

Ein hoher Laubgang zog sich quer durch die ganze Vorderseite des Gartens, und an hohen Spalieren rankten sich lustig die Reben empor, mit dichtem Blättergewirr, zwischen denen dunkelblaue Trauben reiften.

Als Bissula den Laubgang betrat, blieb sie plötzlich lauschend stehen. Kinderstimmen sangen ihr entgegen, die irgend einen Reim oder Spruch aussagten. Aber was sie hörte, war so ungewohnt, daß sie den Atem anhielt und lauschte.

Fater unser ... tu pist in himile ... wihi namen dinan ... qhueme ribbi bin ... werde willo din jo in himile ... sola in erdu proth unfer emegeki fir uns hintu ... oblat uns sculdi unfeero ... so wir oblatem uns sculden enti ni ... unsh firleiti in shorunka ... uz erlost uns ih sona ubile. Amen. (Das Vaterunser in schwäbischer Sprache! Diese Runen stammten aus dem achten Jahrhundert; aber der freundliche Dichter wird diese dämonische Lizenz dem Autor gewiß verzeihen.)

Bissula wußte nicht, was das war. Sie schritt weiter. Da klängt es ihr entgegen:

„Kilaubu in fot fater, almahticum kiscat himiles enti erda ... enti in Ihetum Christ, sum finan ainacum unferan truhin ...“

Nun klängt Brummas lautes Brummen, und die Stimmen verstummen jäh. Bissula sah in der Laube zwei Kinder stehen; einen Knaben und ein Mädchen, die Augen zum Himmel erhoben, die Hände gefaltet. Und bei ihnen war eine Frau von schlanker Gestalt, leicht zur Fülle geneigt, mit edlem Antlitz und ruhigen, fast sanften Augen.

„Sigrune!“ rief Bissula. „Was tut ihr?“

Sigrune machte ein paar Schritte und blieb dann lächelnd stehen. „Wir beten zum großen Himmelsherrn,“ sagte sie einfach.

Die beiden Kinder aber sprangen auf Bissula zu, hingen sich ihr an die Kleider und begrüßten stürmisch den lieben Gast. Sie herzte die Kinder und gab ihnen die Rüsse, die sie im Walde geflüchtet hatte. Die kleinen setzten sich damit in die Halle und zerdrückten jauchzend die harten Schalen.

Zwischenzeitlich begrüßten sich Sigrune und Bissula herzlich und nahmen in dem Laubgang auf der Steinbank Platz. „Was sprichst du da für seltsame Runen?“ fragte Bissula zuerst. „Die Wala hat mir gesagt, du dienst fremden Göttern — ist das wahr? ... Uebrigens: Swawa sendet dir Heil und Gruß!“

„Ich danke, Bissula, liebe Botin! ... Du fragst, ob ich fremden Göttern diene? Ich weiß es nicht. Gibt es denn Götter, Bissula? ... Hast du je Botan oder Biu, oder Tor oder Freya gesehen? ... Nein, auch du sahst sie nicht. Keiner sah sie. Und sie sind so grausam, die Götter der Klamotten! Sie wollen nur Kampf und Blut und Waffenlärm — wir aber, ich und mein Gatte — wir lieben die Ruhe, den Frieden! Das haben wir bei den Göttern nie gefunden, darum sind wir irre geworden an ihnen!“

„Sigrun!“ rief Bissula erschrocken. „Du frevest. Die Ewig-Walten werden zürnen, dich zerstören!“

Sigrune lächelte. „Ich fürchte sie nicht, Bissula. Ein mächtiger Schutzherr wohnt über unserer Halle — er wird uns kein Leid geschehen lassen — der hohe Himmelsherr Jesus Christus.“

kan nicht
ne Vorgänge
istlichen Er-
Biegel nenn-
überniedereid.
Dann fährt
a weniger zu
alerna schwei-
erwartet und
irchlicher Ge-
Stand und
uugestan-
geschäfzt."

unmern jährlich
im Deutschen
en wir:
e Katholiken
irchlein oder
Ainder im
verden kön-
Neujahrstag
gefammlte
jugendlichem
schenden Ge-
Allein — die
ihm einen
rigkeiten des
kämpfen in
angen, daß
ken und der
statiusverein
auch in unse-
der innigste
in Sachsen
derung und
uch ein An-
trauen von
en Prälaten
gliedern des

mer (organisiert 40 000), mit den kleineren Berufen, wie Stoffkästen und Dachdecker zusammen 600 000 Individuen, die bald vor der Entscheidung stehen dürften. Welch gewaltiges Arbeitsfeld liegt hier noch für den Zentralverband christlicher Bauarbeiter offen. Diese Organisation zählt gegenwärtig 36 000 Mitglieder, würde aber um hunderttausende hinausschreiten, wenn alle christlich gefundenen Bauarbeiter ihre Arbeitserpflicht auf wirtschaftlichen Gebieten erfüllen wollten.

Vermischtes.

v Graf Posadowsky als Kandidat der „Kulturbündler“. Wilhelm Schwaner, der Herausgeber des „Volkszeitung“, der vor einiger Zeit den Gedanken veröffentlichte, die Kulturbündler möchten in allen Wahlkreisen den früheren Staatssekretär Grafen Posadowsky als Wahlkandidaten aufstellen und wählen, führt in der neuesten Nummer seiner Zeitschrift diesen Gedanken weiter, und zwar, wie er schreibt, auf Grund einer gründlichen Aussprache mit dem Grafen selbst. Danach sollen die Kulturbündler überall bei der Hauptwahl Stimmzettel für den Grafen Posadowsky abgeben, wo durch diese Abgabe nicht die Wahl eines „Kulturbündlers“ aus irgend einer nationalen und liberalen Partei gefährdet werde. Zu den Kulturbündlern rechnet Herr Schwaner die Kunstmaler, die Türmerleser, die Bodenreformer, die Ethiker, die Konfuzianer, die Freidenker, die Gartenstadtleute, die Temperanzler, die Vegetarier, die Impfgegner, die Theosophen, die Schulreformer, die Lichtfreunde, die Hammerleute, die Junggermanen, Biosophen usw. Das ist eine ziemlich gemischte Gesellschaft, die nicht leicht unter einen Hut zu bringen sein wird. Wir bedauern den Grafen Posadowsky, wenn er sich zu einer solchen Kandidatur hergibt.

v Verbrauchte Millionen. Die Generaldirektion der österreichischen Tabakstriege veröffentlicht soeben die statistischen Mitteilungen über das Ergebnis des Tabakmonopols im Jahre 1909. Der Fiskus darf mit dem Resultat recht zufrieden sein; haben doch die Gesamteinnahmen mit 276,07 Millionen Kronen gegen das Jahr 1908 um 10,36 Millionen zugunsten und der Reinertrag ist auf 17,8 Millionen — um mehr als 2½ Millionen — gestiegen. Ausschlaggebend hierfür war in erster Linie die Zunahme der Verschleißes im Inlande, die sich allein auf 9,67 Millionen beziffert. Den Dank schuldet der Fiskus vor allem den Zigarettenträubern, die im Jahre 1909 von den Sorten des allgemeinen Verschleißes um rund 351 Millionen Stück im Werte von zirka 7 Millionen Kronen mehr konsumiert haben als im Jahre vorher; insgesamt haben sie 5228,6 Millionen Stück Zigaretten konsumiert, die einen Erlös von 96 456 881 Kronen brachten. An importierten Zigaretten wurden fast 30 Millionen Stück im Werte von 1,8 Millionen Kronen verbraucht. Der Verschleiß der Zigarren des allgemeinen Tarifs weist dagegen einen Rückgang von 8,12 Millionen Stück auf, doch wurde immerhin die stattliche Zahl von rund 1224 Millionen Zigaretten, die einen Erlös von zirka 85 Millionen Kronen ergaben, verbraucht. Der Konsum an Zigaretten- und Pfeifentabak ist hinwiederum nicht unbedeutend, und zwar um 3400 Meterzentner, gestiegen. Der Konsum der importierten Zigaretten hat ebenfalls, wenn auch nur um 130 885 Stück, abgenommen, während der Absatz an importierten Zigaretten um 830 000 Stück gewachsen ist. Die Kunst der Raucher wendet sich, wie man sieht, langsam, aber stetig der Zigarette zu, wohl auch ein Zeichen unserer hastenden Zeit, die dem Raucher nicht Ruh lädt, seine Zigarette in Ruhe zu rauchen. Bemerkt sei noch, daß die Vorliebe für österreichische Tabakfabrikate auch im Auslande zunimmt; es wurden 1909 an das Ausland 9674 Meterzentner österreichische Fabrikate im Werte von 6,11 Millionen Kronen — rund um 0,61 Millionen Kronen mehr als 1908 — abgegeben. Ausschlaggebend war, wie in früheren Jahren, der Exportverschleiß nach Deutschland.

v Edison kündigt neue Erfindungen an. Der amerikanische Erfinder Edison erklärt, in der Möbelfabrikation werde der Stahl bald das Holz ersetzen. Die Stahlmöbel würden fünfmal billiger, viel dauerhafter und leichter sein als die Holzmöbel. Das Papier werde verschwinden. Für die Bücher würden Blätter von der Dicke des zweitausendsten Teiles eines Millimeters hergestellt. Ein Tafelblatt nehme den Druck wie Papier auf und ein solches Buch enthalte auf der Dicke von nur einem Zentimeter 40 000 Seiten. Trotzdem werde es nur 6 Franken kosten. Edison meint, die Goldbereitung werde bald eine Spielerei sein. Eine tiefgehende Umwälzung im Finanzsystem der Welt werde sich ergeben, da jeder das Recht bekommen werde, wirkliche Goldmünzen zu prägen. In der nächsten Zukunft würden wunderbare und sehr starke Maschinen kommen, die, von der Luftelektrizität bewegt, alle Errichtungen des Landmannes besorgen würden. Der Landwirt werde Chemiker, Botaniker sein und die Funktionen seines Berufes durch das Niederdriicken einer Tasse erfüllen. Die Nahrungsaufnahme geschieht in naher Zukunft ebenfalls auf elektrischem Wege, eventuell auch während des Schlafes, indem die Nahrungsmittel durch die Luft „telegraphiert“ werden. Die Arbeit des Kauens und Verdauens wird selbsttätig elektrisch besorgt. Dieses Schlaflaufenland der Zukunft empfehlen wir als Libretto einem Operettenkomponisten.

Literatur.

Unveröffentlichte Memoiren von Richard Wagner. Über ein großes, bisher unveröffentlichtes Memoirenwerk Richard Wagners teilt jetzt der „Volks-Anzeiger“ mit, daß jetzt ein Memoirenwerk Richard Wagners tatsächlich vom Meister selbst verfaßte Lebenserinnerungen der Öffentlichkeit übergeben werde. Die Abschrift fällt in die Jahre 1868 bis 1873. Wagner benutzte fortlaufend geführte Notizbücher, die später vernichtet wurden. Das Manuskript umfaßt vier Bände in 1158 Seiten. In Wagners eigenem Vorwort heißt es: „Die in diesen Bänden enthaltenen Aufzeichnungen sind im Laufe verschiedener Jahre von meiner Freundin und Gattin, die mein Leben von mir dargestellt

wünschte, nach meinen Dictaten unmittelbar niedergeschrieben worden. Da der Wert der hiermit gesammelten Autobiographie in der schmudlohen Wahrhaftigkeit ruht, die unter den bezeichneten Umständen meinen Mitteilungen einzigt nur einen Sinn geben konnten, weshalb auch meine Angaben genau mit Namen und Zahlen begleitet sein mußten, so könnte von einer Veröffentlichung derselben, falls bei unseren Nachkommen hierfür noch Teilnahme bestehen sollte, erst einige Zeit nach meinem Tode die Rede sein.“

Handel und Industrie haben während der letzten Jahrzehnte einen ungeahnten Aufschwung genommen, gewachsen sind damit auch die Anforderungen, die an Intelligenz, Umfang und Initiative der Führer und Beamten geschäftlicher Unternehmungen gestellt werden. Handelshochschulen wurden überall gegründet, die Gelegenheit bieten sollen zur Vorbereitung für derartige Posten, die aber doch nur für einen geringen Prozentat des Handelsstandes in Betracht kommen können — für 95 Prozent unserer Kaufleute eignet die Handelshochschule sich nicht, entweder weil das Studium zuviel Zeit erfordert oder zu hohe Anforderungen stellt an die Vorbildung oder auch an die materiellen Verhältnisse des jungen Mannes. Wer trotzdem der gebieterisch auftretenden Forderung der Gegenwart nach einer höheren Berufsbildung Rechnung tragen, durch ein seinen Verhältnissen entsprechendes Studium auf dem Stellenmarkt oder in der Begehung einer Existenz sich konkurrenzfähig halten, eine bessere Karriere sich sichern will — und keiner wird sich hier von ausschließen — verlange vom Verlag der im 16. Jahrgang erscheinenden „Handelsakademie“, Leipzig Johannisplatz 5 gratis Probenummer. (Bezugspreis 2,65 Mark, Ausland 3 Mark pro Quartal.) Diese Zeitschrift hat sich die ideale Aufgabe gestellt, streckende junge Kaufleute unter ihrer Fahne zu sammeln und praktisch gangbare Wege ihnen zu zeigen zur Erlangung der höchsten Ziele, die auf dem Gebiete von Handel und Industrie zu erreichen sind.

„Die Arterienverhärtung und Arterienverkalkung“ titelt sich ein soeben im Verlage des „Weitboden. Grenzboten“ in Tschau, Westböhmen (einzeln 25 Heller — 25 Pfennig, postfrei 30 Heller — 30 Pfennig) erschienenes Schriftchen, in dem ein Spezialist und Fachmann ersten Ranges, der durch seine Referate auf Arterienkongressen bekannte Dr. Alfr. A. Lustig eingehender über das Wesen, die Ursachen, die Symptome und die richtige Behandlung dieser so weit verbreiteten Krankheit sich ausdrückt. Die Lesung dieser sehr wertvollen Schrift ist geeignet, vielen pessimistischen Arteriosklerotikern Trost und Hilfe zu bieten, viele Gefunde aber durch Warnung vor den Ursachen dieser Krankheit vor dieser zu bewahren — Im gleichen Verlage erscheint zu gleichem Preise die Schrift „Luft und Licht als Heilmitteln“, von Dr. Friedr. Knauer, welcher Broschüre man eine Massenverbreitung im Interesse des Volkswohles nicht nur theoretisch wünschen, sondern auch praktisch verschaffen sollte.

Kirchlicher Wochenkalender.

5. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Sammlung für den Kirchenbaufonds.

Hofkirche. (Fernspr. 7815.) hl. Messe 6, 7, 1/2, 1/3 Uhr (Schulgottesdienst mit Predigt) und 10 Uhr; um 11 Uhr Hochamt. Predigt 1/2 und 1/11 Uhr, 4 Uhr nachm. Messe, Predigt und Segen. Wochentags hl. Messe 6, 7, 1/2 (Dienstag und Donnerstag 1/2 Uhr) und 9 Uhr. Sonnabend 4 Uhr nachm. Vesper und Segen, danach bis 7 Uhr abends Gelegenheit zur heil. Beichte.

Fürstliche der Residenz (Albertplatz 2). (Fernspr. 5860.) 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und hl. Messe, 1/11 Uhr Schulgottesdienst, abends 8 Uhr Segensandacht. In der Woche heil. Messe Montag, Donnerstag, Sonnabend 1/2 Uhr, Dienstag, Mittwoch und Freitag 7 Uhr. Freitag abends 6 Uhr Kreuzweg.

Seri-Feuer-Kirche in Dresden-Johannstadt. (Fernspr. 6202.) 1/2 Uhr heil. Messe, 9 Uhr Schulgottesdienst, 10 Uhr Hochamt, Läuten 8 Uhr, abends 8 Uhr Andacht. Gelegenheit zur heil. Beichte an den Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 6 Uhr bis 7 Uhr.

Marien-Kapelle Dresden-Schlesien (Wittenberger Straße). Freitags 9 Uhr Messe.

Fürstliche der Friedrichstadt (Friedrichstraße 50). An Sonn- und Festtagen hl. Messe vorm. 7 Uhr, mit Ausnahme des 2. Sonntags im Monat, an dem Gottesdienst im Stadtkirchenhaus gehalten wird, vorm. 9 heil. Messe, Predigt und heil. Segen. Nachm. 2 Uhr Andacht mit heil. Segen. Wochentags vorm. 8 Uhr (außer Dienstag), Montag und Donnerstag im Albertstift. Sonnabend nachm. 4—6 Uhr Beichtstuhl.

Fürstliche der Friedrichstadt (Friedrichstraße 50). 1/2 Uhr heil. Messe mit Predigt, abends 8 Uhr Christenlehre mit Andacht und heil. Segen. Wochentags hl. Messe um 1/2 Uhr.

Kapelle zu Dresden-Johannstadt (Fernspr. 6107): Freitags 7 Uhr heil. Messe mit Eborate, 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 2 Uhr (wegen des Totals Kreuzwegwege) feiert. Segen. Nachm. allen drei Gottesdiensten Blasius-Segen. Werktagl. heil. Messe um 7 Uhr (außer Dienstag). Montag und Donnerstag im Albertstift. Sonnabend nachm. 4—6 Uhr Beichtstuhl.

Fürstliche Kirche Dresden-Görlitz (Fernspr. 6914). 9 Uhr heil. Messe mit Predigt, abends 8 Uhr Predigt, Entzündung des Kreuzwegs. Segen. Wochentags heil. Messe Dienstag, Donnerstag, Freitag, freitags 1/2 Uhr, an den übrigen Tagen um 7 Uhr.

St. Josephskirche zu Dresden-Pieschen (Meßfelderstr.). Fernspr. 10807): Frühmesse (Schulgottesdienst) um 8 Uhr, Predigt und Hochamt 10 Uhr, abends 6 Uhr Segensandacht. An Werktagen 8 Uhr Montag und Donnerstag um 8 Uhr, an den übrigen Tagen um 7 Uhr heil. Messe.

Garnisonkirche: An Sonn- und Festtagen vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Apost. (Fernspr. 144): Vorm. 1/10 Uhr heil. Messe, nachm. 1/2 Uhr Segensandacht. In der Woche täglich frühl. 7 Uhr hl. Messe, an Montagen 8 Uhr heil. Messe für die Schulkinder. Vor und nach jedem Gottesdienste ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

Auerbach i. B. (Fernspr. 438): Sonn- u. Feiertags 7 Uhr Frühmesse (vorher und nachher Gelegenheit zur hl. Beichte), vorm. 1/10 Uhr Hochamt und Predigt. Jeden dritten Sonntag im Monat fällt in Hallen (Saal des Feldschlößchens). 1/2 Uhr heil. Messe und Altarrede.

Gemein 1, Reich. Fürstliche, Rossmarkt (Fernspr. 1605). Sonn- und Festtags frühl. 1/2 und 1/8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 1/11 Uhr Schulgottesdienst, 2 Uhr Segensandacht.

Jeden. 2. Sonntag im Monat fällt die Segensandacht am 2 Uhr aus; an diesen Sonntagen wird abends 6 Uhr Gottesdienst für den Verein christlicher Familien gehalten, bestehend in Predigt, Vesper und hl. Segen. Gelegenheit zur hl. Beichte ist jeden Sonnabendabend 8 Uhr und Sonn- und Feiertags von früh 8 Uhr an.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 7 und 8 Uhr.

8 Uhr. Taufen jeden Sonn- und Feiertag 1/2 Uhr und Donnerstag 8 Uhr.

Gemein II, St. Josephs-Pfarreikirche. (Fernspr. 8967.) 1/2 Uhr Frühmesse, 1/4,10 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 1/3 Uhr Andacht. An den Wochentagen 8 Uhr hl. Messe, Feiertag um 1/2 Uhr.

Deuben. 9 Uhr vorm. Predigt und Hochamt, 1/2 Uhr nachm. Andacht.

Freiberg: (Fernspr. 809). Feiertag 9 Uhr Predigt und heil. Messe, abends 6 Uhr Segensandacht.

Glauchau, Schlosskapelle. An Sonn- und Feiertagen früh noch 7 Uhr Gelegenheit zur heil. Beichte, hl. Kommunion 1/2 Uhr und später, 1/10 Uhr Predigt und heil. Messe dazu. Hochamt, abends 1/7 Uhr Segensandacht. An Wochentagen: Montags und Donnerstags Schulmesse mit Gesang um 8 Uhr. An den übrigen Wochentagen 1/2 Uhr heil. Messe, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend mit Segen. Jeden Sonnabend ist vor und nach der Andacht Gelegenheit zur heil. Beichte. Die katholische Kaplanei befindet sich Schlossplatz 6, II.

Grimma. 9 Uhr heil. Beichte, 1/10 Uhr Predigt und heilige Messe.

Herrnskretschken. Gottesdienst um 9 Uhr.

Änderiusburg, lat. Kirche (Fernspr.: Wermendorf Nr. 8). Vorm. 9 Uhr Predigt und heil. Messe oder Hochamt, nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Altenberg. Kath. Kirche. (Fernspr. 215.) Jeden Sonn- und Feiertag frühl. 7—1/2 Uhr heilige Beichte und Kommunion, 9 Uhr Hauptgottesdienst (hl. Messe und Predigt), nachm. 8 Uhr Taufen (im Abend und in der Fastenzeit sind die Taufen um 1 Uhr). — NB. Auf Wunsch können die Taufen auch zu anderer Zeit, sowie an Wochentagen, nach rechtzeitiger Anmeldung stattfinden. — Wochentags heil. Segen. Jeden Sonnabend ist vor und nach der Andacht Gelegenheit zur heil. Beichte. Die katholische Kaplanei befindet sich Schlossplatz 6, II.

Grimma. 9 Uhr heil. Beichte, 1/10 Uhr Predigt und heilige Messe.

Herrnskretschken. Gottesdienst um 9 Uhr.

Änderiusburg, lat. Kirche (Fernspr.: Wermendorf Nr. 8). Vorm. 9 Uhr Predigt und heil. Messe oder Hochamt, nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Altenberg. Kath. Kirche. (Fernspr. 215.) Jeden Sonn- und Feiertag frühl. 7—1/2 Uhr heilige Beichte und Kommunion, 9 Uhr Hauptgottesdienst (hl. Messe und Predigt), nachm. 8 Uhr Taufen (im Abend und in der Fastenzeit sind die Taufen um 1 Uhr). — NB. Auf Wunsch können die Taufen auch zu anderer Zeit, sowie an Wochentagen, nach rechtzeitiger Anmeldung stattfinden. — Wochentags heil. Segen. Jeden Sonnabend ist vor und nach der Andacht Gelegenheit zur heil. Beichte. Die katholische Kaplanei befindet sich Schlossplatz 6, II.

Grimma. 9 Uhr heil. Beichte, 1/10 Uhr Predigt und heilige Messe.

Herrnskretschken. Gottesdienst um 9 Uhr.

Änderiusburg, lat. Kirche (Fernspr.: Wermendorf Nr. 8). Vorm. 9 Uhr Predigt und heil. Messe oder Hochamt, nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Altenberg. Kath. Kirche. (Fernspr. 215): Vorm. 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 2 Uhr Andacht mit Segen. In der Woche 1/2 Uhr hl. Messe, Mittwoch und Sonnabend um 7 Uhr.

Gelenberg. Kath. Kirche. (Fernspr. 215.) Jeden Sonn- und Feiertag frühl. 7—1/2 Uhr heilige Beichte und Kommunion, 9 Uhr Hauptgottesdienst (hl. Messe und Predigt), nachm. 8 Uhr Taufen, abends 1/2—1/3 Uhr Segensandacht. Montag und Donnerstag sind 8 Uhr, sonst 7 Uhr. Sonnabend abends von 1/2—1/3 Uhr Gelegenheit zur heil. Beichte.

Leipzig, St. Trinitatiskirche: (Fernspr. 2507.) Früh von 1/2 Uhr an Beichte, 7 Uhr hl. Messe 1/2 Uhr Predigt, Abendgottesdienst, 8 Uhr Segensandacht mit Predigt und Ansprache, 11 Uhr heil. Segen. Messe 3 Uhr Taufen, 6 Uhr Andacht mit heiligen Segen. Jeden Sonnabend abends von 1/2—1/3 Uhr Gelegenheit zur heil. Beichte.

Leipzig, St. Nikolai. (Fernspr. 2507.) Früh 7 Uhr heil. Segen.

Leipzig, St. Laurentiuskirche. (Fernspr. 7814). Früh 7 Uhr heil. Segen, vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachmittags 2 Uhr Vesper.

Marienberg I. G. (Fernspr. 110): Vorm. 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 2 Uhr Andacht mit Segen. In der Woche 1/2 Uhr hl. Messe, Mittwoch und Sonnabend um 7 Uhr.

Gelenberg. Kath. Kirche. (Fernspr. 529). 1/2 Uhr heilige Beichte, 9 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Schulgottesdienst mit Predigt und Segen. Vorm. 11 Uhr Taufen, 6 Uhr Segensandacht. Montag und Donnerstag nur um 7 Uhr, an den übrigen Wochentagen nur um 7—1/2 Uhr Gelegenheit zur heil. Beichte.

Mitte. (St. Laurentiuskirche.) (Fernspr. 218). Früh von 1/2 Uhr an Beichte, 8 Uhr heil. Kommunion, 9 Uhr Hochamt und Predigt, nachmittags 1/2 Uhr Taufen, abends 6 Uhr Segensandacht mit Aufnahme in den Kindheits-Jesus-Verein. Wochentags 8 Uhr hl. Messe 9 Uhr Segen.

Marienberg. (Fernspr. 284.) 1/2 Uhr heilige Beichte, 9 Uhr hl. Messe zur heil. Kommunion, 10 Uhr hl. Hochamt mit Predigt und Segen, nachm. 2 Uhr Taufen, abends

Gaußig bei Baunen (Schloßkapelle): An Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr heil. Messe mit Predigt und sakramentalem Segen. 2 Uhr Nachmittagsandacht mit sakramentalem Segen. Vor und an Sonn- und Feiertagen Gelegenheit zur hl. Beichte. An Wochentagen 1/2 Uhr hl. Messe, abends 8 Uhr Andacht.

Großschönau: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 9 Uhr Nachmittagsandacht um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr.

Gronau: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 9, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 8 Uhr.

Hainich: An Sonn- und Feiertagen früh 1/2 Uhr Beichtgelegenheit; 1/2 Uhr Schulgottesdienst mit Anproche, 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, nachm. 2 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen, 1/2 Uhr Gelegenheit für Taufen. Taufen zu anderer Zeit sind rechtzeitig anzumelden. Wochentags früh 1/2 Uhr heil. Messe. Beichtgelegenheit in deutscher, wendischer und böhmischer Sprache zu jeder Zeit nach vorheriger Anmeldung.

Hörnitz bei Bittau (Kath. Kapelle): Monatlich jeden dritten Sonntag 1/2 Uhr Gottesdienst, vorher Gelegenheit zur hl. Beichte.

Kamenz: An Sonn- und Feiertagen um 9 Uhr Hochamt und Predigt, nachm. um 2 Uhr Segensandacht; an Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr.

Königsbrück: An Sonn- und Feiertagen vorm. 9 Uhr Amt mit Predigt, nachm. 2 Uhr Vesper mit hl. Segen. — An Wochentagen vorm. 8 Uhr hl. Messe.

Kötzschenbroda: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittag, Segensandacht um 2 Uhr nachm. An Wochentagen: Von Michaeli bis Oster hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm. an Wochentagen nach Nebereinkunft. Hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahr, abends von 1/2—1/2 Uhr im Sommerhalbjahr an Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst, nach Nebereinkunft zu jeder Zeit. Hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet, um 1/2 Uhr und während des Hochamts, an Werktagen während der hl. Messe.

Marktschneidau: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 1/2 und 1/2 Uhr, nachm. 1/2 Uhr wendische Vesper, 1/2 Uhr deutsche Marktanndaten, 8 Uhr lateinische Vesper; an Wochentagen hl. Messe um 6, 7 und 1/2 Uhr.

Marktorschützen: An Sonn-, Fest- und Wochentagen Frühgottesdienst gegen 1/2 Uhr, Hauptgottesdienst gegen 9 Uhr, an Sonn- und Feiertagen abends 1/2 Uhr Herz-Mariä-Andacht.

Mebelschütz: Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen früh 6 und vorm. 8 Uhr. An Wochentagen um 1/2 und 8 Uhr.

Neustädterdorf: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 9 Uhr, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 1/2 Uhr.

Obersdorf bei Bittau: Gottesdienst jeden zweiten Sonntag im Monat, vorm. 1/2 Uhr in der Kapelle, vorher Gelegenheit zur hl. Beichte.

Östritz: An Sonn- und Feiertagen 6 Uhr hl. Kommunion 1/2 Uhr Frühmesse, 1/2 Uhr Kindergottesdienst, 9 Uhr Hochamt und Predigt, nachm. um 2 Uhr Nachmittagsgottesdienst. An Wochentagen 6 Uhr (im Winter um 1/2 Uhr) und um 8 Uhr Gottesdienst.

Östro: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 9, 11/2 und 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr.

Paddöbel: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 1/2 und 8, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 8 Uhr.

Radeburg: An Sonn- und Feiertagen: Frühmesse 1/2 Uhr, Hochamt mit Predigt 9 Uhr, Nachmittagsgottesdienst 2 Uhr. An den Werktagen im Oktober abends 1/2 Uhr Öster-Andacht.; an den Wochentagen hl. Messe früh 7 Uhr.

Aufwärts! Katholiken!

Aufwärts im Kampfe gegen den Schmutz in Wort und Bild

Aufwärts durch den St. Josephs-Verein!

Der Einzelne ist dem Strome nicht gewachsen!

Vereint unter der Flagge des hl. Joseph kämpfen wir erfolgreich, siegreich!

Der St. Josephs-Verein zur Verbreitung guter Schriften und Bilder will volkstümliche Aufklärung auf diesem Gebiete. — Interessiert das Volk, so wird es den Schund und Schmutz vom wahren Ideal in Kunst und Leben unterscheiden und meiden. — Er will überall in Stadt und Land das Verständnis für das katholische Schriftwesen wecken und fördern, überall Vorlämpfer und Vorlämpferinnen für das Apostolat der Presse gewinnen. Einzelaktionen und Hilfsvereine gründen. Er will jung und alt, arm und reich, Männer und Frauen aufrufen zum Kampf gegen die Zerstörung der christlichen Welt. Er will alle mit Eifer erfüllen für die Verbreitung der Wahrheit in Wort und Bild.

Tretet unserm Verein **bei!**

Werbet für darüber und Fördertinnen!

Werbet Männer und Ehrenmitglieder!

Dormärs! aber aufwärts!

Der St. Josephs-Verein wurde von Seiner Heiligkeit Papst Pius X. wiederholt gefeiert und durch ein huldvolles Handtschreiben ausgezeichnet. Er wurde auf der Bischofs-Konferenz zu Fulda 1908, auf dem Eucharistischen Kongress zu Köln 1909 und von vielen hohen Kirchenfürsten, jüngst noch von Seiner Eminenz dem Hochwürdigsten Herrn Kardinal Rapp in den Verordnungen des Kurfürstlichen General-Vikariats-Amtes zu Breslau ausser wärmste empfohlen.

* Unser Vereinsorgan erfreut sich dank der Mitarbeit hervorragender Verlegerlichkeiten einer wachsenden Leserzahl. Der Anfang ist glücklich gemacht. **Katholiken** helfen weiter bauen an dem wichtigen Kulturwerk!

Die einfachen Mitglieder zahlen jährlich 1 M., die lebenslänglichen 20 M., Ehrenmitglieder 8 M., lebenslängliche 6 M. Wohltäter spenden 100 M. 600

Alle Mitglieder erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich. Kinder zahlen 10 Pf. und erhalten eine entsprechende Vereinsgabe.

Man verlange Probenummer.

Beitrittsanträge richten man an die **Geschäftsstelle** dieses Blattes, an die Zentrale, Köln, Mozartstr. 54 und an die **Vertrauenspersonen** des Vereins.

Reichenau: An Sonn- und Feiertagen 9 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Nachmittags-Andacht. An Wochentagen heil. Messe um 9 Uhr. Am Montag und Donnerstag fällt die heil. Messe in der Pfarrkirche in der Regel aus.

Rosenthal: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 6 und um 9 Uhr; an Wochentagen um 6 Uhr, an allen Sonntagnächten 8 Uhr.

Schirgiswalde: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr; Schulmesse 1/2 Uhr, Hochamt mit Predigt 1/2, 10 Uhr, Andacht um 2 Uhr; an Wochentagen um 9 und um 7 Uhr hl. Messe.

Söder: Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat um 9 Uhr und nachm. 2 Uhr, Wochentags jeden Mittwoch (mit Ausnahme der Ferien) um 8 Uhr, im Winter aber um 7 Uhr Gottesdienst.

Sellendorf: An Sonn- und Feiertagen 6 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt und Predigt, nachm. 2 Uhr Vesper mit hl. Segen. — An Wochentagen um 7 und 9 Uhr hl. Messe.

Sittens: An Sonn- und Feiertagen früh 1/2 Uhr; nachm. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt, 1/2 Uhr Hochamt, 10 Uhr vormittag, 2 Uhr Andacht mit Segen. Beichtgelegenheit täglich. An den Wochentagen hl. Messe um 8 und 8 Uhr. Am Dienstag und Freitag um 7 Uhr hl. Messe um 7 Uhr.

Schönau: An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst um 9, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 8 Uhr.

Schönbach: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittag, Segensandacht um 2 Uhr nachm. An Wochentagen: Von Michaeli bis Oster hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm. an Wochentagen nach Nebereinkunft. Hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahr, abends von 1/2—1/2 Uhr im Sommerhalbjahr an Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst, nach Nebereinkunft zu jeder Zeit. Hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet, um 1/2 Uhr und während des Hochamts, an Werktagen während der hl. Messe.

Marktschneidau: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittag, Segensandacht um 2 Uhr nachm. An Wochentagen: Von Michaeli bis Oster hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm. an Wochentagen nach Nebereinkunft. Hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahr, abends von 1/2—1/2 Uhr im Sommerhalbjahr an Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst, nach Nebereinkunft zu jeder Zeit. Hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet, um 1/2 Uhr und während des Hochamts, an Werktagen während der hl. Messe.

Marktschneidau: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittag, Segensandacht um 2 Uhr nachm. An Wochentagen: Von Michaeli bis Oster hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm. an Wochentagen nach Nebereinkunft. Hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahr, abends von 1/2—1/2 Uhr im Sommerhalbjahr an Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst, nach Nebereinkunft zu jeder Zeit. Hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet, um 1/2 Uhr und während des Hochamts, an Werktagen während der hl. Messe.

Marktschneidau: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittag, Segensandacht um 2 Uhr nachm. An Wochentagen: Von Michaeli bis Oster hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm. an Wochentagen nach Nebereinkunft. Hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahr, abends von 1/2—1/2 Uhr im Sommerhalbjahr an Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst, nach Nebereinkunft zu jeder Zeit. Hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet, um 1/2 Uhr und während des Hochamts, an Werktagen während der hl. Messe.

Marktschneidau: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittag, Segensandacht um 2 Uhr nachm. An Wochentagen: Von Michaeli bis Oster hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm. an Wochentagen nach Nebereinkunft. Hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahr, abends von 1/2—1/2 Uhr im Sommerhalbjahr an Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst, nach Nebereinkunft zu jeder Zeit. Hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet, um 1/2 Uhr und während des Hochamts, an Werktagen während der hl. Messe.

Marktschneidau: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittag, Segensandacht um 2 Uhr nachm. An Wochentagen: Von Michaeli bis Oster hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm. an Wochentagen nach Nebereinkunft. Hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahr, abends von 1/2—1/2 Uhr im Sommerhalbjahr an Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst, nach Nebereinkunft zu jeder Zeit. Hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet, um 1/2 Uhr und während des Hochamts, an Werktagen während der hl. Messe.

Marktschneidau: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittag, Segensandacht um 2 Uhr nachm. An Wochentagen: Von Michaeli bis Oster hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm. an Wochentagen nach Nebereinkunft. Hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahr, abends von 1/2—1/2 Uhr im Sommerhalbjahr an Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst, nach Nebereinkunft zu jeder Zeit. Hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet, um 1/2 Uhr und während des Hochamts, an Werktagen während der hl. Messe.

Marktschneidau: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittag, Segensandacht um 2 Uhr nachm. An Wochentagen: Von Michaeli bis Oster hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm. an Wochentagen nach Nebereinkunft. Hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahr, abends von 1/2—1/2 Uhr im Sommerhalbjahr an Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst, nach Nebereinkunft zu jeder Zeit. Hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet, um 1/2 Uhr und während des Hochamts, an Werktagen während der hl. Messe.

Marktschneidau: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittag, Segensandacht um 2 Uhr nachm. An Wochentagen: Von Michaeli bis Oster hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm. an Wochentagen nach Nebereinkunft. Hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahr, abends von 1/2—1/2 Uhr im Sommerhalbjahr an Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst, nach Nebereinkunft zu jeder Zeit. Hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet, um 1/2 Uhr und während des Hochamts, an Werktagen während der hl. Messe.

Marktschneidau: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittag, Segensandacht um 2 Uhr nachm. An Wochentagen: Von Michaeli bis Oster hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm. an Wochentagen nach Nebereinkunft. Hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahr, abends von 1/2—1/2 Uhr im Sommerhalbjahr an Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst, nach Nebereinkunft zu jeder Zeit. Hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet, um 1/2 Uhr und während des Hochamts, an Werktagen während der hl. Messe.

Marktschneidau: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittag, Segensandacht um 2 Uhr nachm. An Wochentagen: Von Michaeli bis Oster hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm. an Wochentagen nach Nebereinkunft. Hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahr, abends von 1/2—1/2 Uhr im Sommerhalbjahr an Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst, nach Nebereinkunft zu jeder Zeit. Hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet, um 1/2 Uhr und während des Hochamts, an Werktagen während der hl. Messe.

Marktschneidau: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittag, Segensandacht um 2 Uhr nachm. An Wochentagen: Von Michaeli bis Oster hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm. an Wochentagen nach Nebereinkunft. Hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahr, abends von 1/2—1/2 Uhr im Sommerhalbjahr an Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst, nach Nebereinkunft zu jeder Zeit. Hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet, um 1/2 Uhr und während des Hochamts, an Werktagen während der hl. Messe.

Marktschneidau: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittag, Segensandacht um 2 Uhr nachm. An Wochentagen: Von Michaeli bis Oster hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm. an Wochentagen nach Nebereinkunft. Hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbjahr, abends von 1/2—1/2 Uhr im Sommerhalbjahr an Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst, nach Nebereinkunft zu jeder Zeit. Hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet, um 1/2 Uhr und während des Hochamts, an Werktagen während der hl. Messe.

Marktschneidau: An Sonn- und Feiertagen Frühmesse 7 Uhr (nur während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang November), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittag, Segensandacht um 2 Uhr nachm. An Wochentagen: Von Michaeli bis Oster hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um 8 Uhr früh. Taufen an Sonn- und Feiertagen 1/2 Uhr nachm. an Wochentagen nach Nebereinkunft. Hl. Beichte an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage abends von 6—7 Uhr im Winterhalbj